

Westböhmisches Universität in Pilsen

Pädagogische Fakultät

Lehrstuhl für deutsche Sprache

Diplomarbeit

Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel

Anwendung im DaF-Unterricht

Marie Brabcová

Betreuerin: Prof. Elke Mehnert

Pilsen 2014

Západočeská univerzita v Plzni

Fakulta pedagogická

Katedra německého jazyka

Diplomová práce

Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel

Využití ve výuce německého jazyka

Marie Brabcová

Vedoucí práce: Prof. Elke Mehnert

Plzeň 2014

ZADÁNÍ DIPLOMOVÉ PRÁCE

PROHLÁŠENÍ/ ERKLÄRUNG

Prohlašuji, že jsem tuto diplomovou práci vypracovala samostatně a že jsem použila pouze zdroje uvedené v seznamu na konci této práce.

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig erarbeitet habe und dass sie original ist. Ich habe nur die Quellen benutzt, die im Quellenverzeichnis am Ende dieser Arbeit angeführt sind.

V Plzni 2014

.....
Bc. Marie Brabcová

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner Betreuerin, Frau Prof. Elke Mehnert dafür bedanken, dass Sie mich zu dieser Arbeit angeregt hat und immer bereit war, mich mit Rat und Tat zu unterstützen. Auch ihr gehört mein Dank für die Aufnahme meiner Hörmaterialien für den DaF-Unterricht.

Im Weiteren gilt mein Dank Frau Gisela Heitz, M.A. für sprachliche Korrektur meiner Diplomarbeit.

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG	8
2 THEORETISCHER TEIL	9
2.1 FRANZ FÜHMANN	9
2.1.1 Franz Fühmann – ein Schriftsteller auf der Suche	9
2.1.2 Franz Fühmann und Sprache	17
2.1.3 Fühmanns Kindheit und ihr Einfluss auf sein Schreiben	19
2.1.4 Franz Fühmann und Kinder	20
2.1.5 Franz Fühmann – ein Mensch	22
2.2 DIE DAMPFENDEN HÄLSE DER PFERDE IM TURM VON BABEL	23
2.2.1 Grundinformationen	23
2.2.2 Inhaltlich-formale Analyse des Werks	23
2.2.2.1 Sprachliche Seite	25
2.2.2.2 Themenauswahl	29
2.2.2.3 Textformen	31
3 PRAKTISCHER TEIL	32
3.1 PRÜFUNG DER ANWENDBARKEIT DES BUCHS IM FSU	32
3.1.1 Vorbereitung der Aktivitäten	33
3.1.1.1 Aktivitätenbeschreibung	33
3.1.1.1.1 IRONIE	35
3.1.1.1.1.1 ÜBUNGEN VOR DEM LESEN	35
3.1.1.1.1.2 ÜBUNGEN WÄHREND DES LESENS	36
3.1.1.1.1.3 ÜBUNGEN NACH DEM LESEN	36
3.1.1.1.2 FUßBALLSPIEL IM FERNSEHEN	37
3.1.1.1.2.1 ÜBUNGEN VOR DEM HÖREN	37
3.1.1.1.2.2 ÜBUNGEN WÄHREND DES HÖRENS	37
3.1.1.1.2.3 ÜBUNGEN NACH DEM HÖREN	38
3.1.1.1.3 BABYLON UND DER TURM	39
3.1.1.1.4 BILDER	41
3.1.1.1.5 HOMONYME	42
3.1.1.1.6 BEDEUTUNGSUNTERSCHIEDE	44
3.1.1.1.7 WILHELM BUSCHS ALPHABET	45

3.1.1.1.8 WORTPAARE	47
3.1.1.1.9 WORTHERKUNFT	49
3.1.1.1.9.1 ÜBUNGEN VOR DEM HÖREN	49
3.1.1.1.9.2 ÜBUNGEN WÄHREND DES HÖRENS	49
3.1.1.1.9.3 ÜBUNGEN NACH DEM HÖREN	50
3.1.1.1.10 VOKABELN UND VOKALE	51
3.1.2 Anwendung im Unterricht	52
3.1.3 Verlaufsbewertung	52
3.1.3.1 VOKABELN UND VOKALE	53
3.1.3.2 IRONIE	53
3.1.3.3 WILHELM BUSCHS ALPHABET	56
3.1.3.4 FUßBALLSPIEL IM FERNSEHEN	57
3.1.3.5 WORTPAARE	57
4 ZUSAMMENFASSUNG	59
5 RÉSUMÉ	60
6 QUELLENVERZEICHNIS	61
7 ANHÄNGE	62

1. EINLEITUNG

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Schriftsteller Franz Fühmann und seinem Kinderbuch *Die dampfenden Hälse der Pferde im Turm von Babel*. Das Hauptziel dieser Diplomarbeit ist zu prüfen, ob das vorliegende Buch auch zum DaF-Unterricht beitragen kann.

Die Arbeit setzt sich aus zwei Teilen zusammen, dem theoretischen und dem praktischen. Im theoretischen Teil wird zuerst das Leben Franz Fühmanns in Bezug auf seine schriftstellerische Tätigkeit vorgestellt. Aufmerksamkeit wird besonders dem Wechsel seiner Lebenseinstellungen und den damit verbundenen Schreibthemen gewidmet. Als ein wichtiger Punkt wird Fühmanns Auffassung der Sprache untersucht. Daneben werden seine Kindheit und seine Beziehung zu Kindern besprochen. Dann verschiebt sich der Fokus auf sein Kinderbuch *Die dampfenden Hälse der Pferde im Turm von Babel*, das beschrieben und analysiert wird. Das Ziel der Beschreibung ist es, interessierten Lehrern/-innen einen Einblick in die Vielfalt des Inhalts zu geben.

Der praktische Teil widmet sich den praktischen Anwendungsmöglichkeiten des vorliegenden Buchs im DaF-Unterricht. Er ist in drei Abschnitte gegliedert. Im ersten werden komplexe Lernaktivitäten erarbeitet, die sich auf die aus dem Buch ausgewählten Texte beziehen. Sie sind in zehn Gruppen geteilt entsprechend der sprachlichen Kompetenz, die jeweils im Vordergrund steht. Im zweiten Abschnitt wird beschrieben, unter welchen Bedingungen die vorgeplanten Lernaktivitäten im realen Unterricht angewendet wurden. Der dritte Abschnitt stellt die Ergebnisse und eine Bewertung der realisierten Unterrichtsaktivitäten vor. Die Ergebnisse der Untersuchung werden dann in der Zusammenfassung dargeboten.

2. THEORETISCHER TEIL

2.1 FRANZ FÜHMANN

2.1.1 Franz Fühmann – ein Schriftsteller auf der Suche

In diesem Kapitel wird Franz Fühmann als Schriftsteller vorgestellt. Im Konkreten befassen sich die folgenden Zeilen mit seinen Lebenseinstellungen und den damit verbundenen Schreibthemen vom Anfang seines Schreibens 1928 bis 1978, dem Jahr der Ausgabe von *Die Dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel* – eines Kinderbuchs, mit dem sich diese Arbeit vor allem beschäftigt. Die Fakten über Fühmanns Leben wurden größtenteils den Werken *Franz Fühmann – Eine Biographie in Bildern, Dokumenten und Briefen* von Barbara Heinze und *Franz Fühmann – Eine Biografie* von Gunnar Decker entnommen. Da Heinze zahlreiche Kopien authentischer Materialien von und über Fühmann darbietet, die Quellenangaben der jeweiligen Zitierungen in dieser Diplomarbeit weisen auf die ursprünglichen Quellen hin.

Der deutsche Autor Franz Fühmann wurde am 15. 1. 1922 im böhmischen Riesengebirge geboren. Seine Schreibkarriere begann 1928, d.h. mit sechs Jahren, als er seine ersten Gedichte verfasst. Als Dichter wird er der Öffentlichkeit 1942 vorgestellt, als einige seiner ersten Gedichte in *Das Gedicht. Blätter für Dichtung* von Heinrich Ellermann erscheinen. In der ersten Hälfte seines Lebens widmet er sich schriftstellerisch vor allem dem Dichten. Ein wichtiges Dichtervorbild ist für ihn Georg Trakl, der mit seinem Vater am ersten Weltkrieg teilgenommen hatte. Der Widerspruch zwischen der Verachtung seines Vaters für Trakl und seine Dichtung und seiner eigenen Faszination davon trägt zum intensiven Nachdenken über Trakl sowie auch über die Persönlichkeit und das Schicksal des Dichters im Allgemeinen bei. Seine Überlegungen münden in die Abfassung des Essays *Vor Feuerschlünden. Erfahrung mit Georg Trakls Gedicht* in den 80er Jahren ein.

Fühmanns Jugend wird vom Nationalsozialismus geprägt. Als Deutscher im Sudetenland spürt er die Nazi-Propaganda besonders stark und lässt sich von ihrer proklamierten Wahrhaftigkeit überzeugen. Das beschreibt er in seinem spätem Buch *Das Judenauto*, vor allem im Kapitel *Die Verteidigung der Reichenberger Turnhalle*. Anfang der 40er Jahre wird Fühmann zum Kriegsdienst einberufen. Während des Kriegs wird er unter Anderem in Athen

eingesetzt. Da er seit seiner Kindheit mit den antiken Mythen und Sagen vertraut ist, beeindruckt ihn tief die Landschaft als Spielszene derselben, und noch mehr, weil dieses erhebende Erlebnis im Kontrast zu dem offensichtlichen Hass der griechischen Bevölkerung gegen die deutsche Macht steht. Die griechische Erfahrung beeinflusst später sein schriftstellerisches Schaffen, wie er in dem Gespräch mit Margarete Hannsmann 1980 bekennt:

Diesen Hass hatte ich überall erfahren (...), doch ins Mark getroffen hat er mich dort, in dieser Landschaft, vor diesem Meer. Ein alter Mythos war jäh lebendig, und gewiss ist da etwas in mir angelegt worden, das im Unbewussten weiter gewirkt hat. Später wurden Novellen daraus, vor allem der *König Ödipus*.¹

Mit dem Ende des Krieges 1945 scheidet auch Fühmanns Glaube, dass Deutschland siegen muss. Er wird gefangen genommen und in den Kaukasus gebracht. Trotz der schweren Arbeit und ärmlicher Verhältnisse oder gerade deshalb wendet er sich in seiner Freizeit dem Dichten zu. Von dieser Zeit an versteht er sich als Schriftsteller (Decker 2009, 97).

Als Kriegsgefangener in der Sowjetunion muss er sich der antifaschistischen Umerziehung unterziehen. Er lernt die Ideen des Marxismus kennen und nimmt diese wie auch Stalins Auffassung derselben begeistert als die neu gefundene Wahrheit auf.

Als er aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft schon als überzeugter Sozialist Anfang der 50er Jahre zurückkehrt, siedelt er nach Ostdeutschland um, wo er seine neue sozialistische Heimat finden will. Er engagiert sich aktiv auf der politischen sowie literarischen Bühne der DDR, die, seiner Überzeugung nach, der Erfüllung sozialistischer Ideale dienen soll. In seinem Aufsatz *Stalin und die Literatur* 1953 schreibt Fühmann: „Eine Literatur, die sich in den Dienst der Feinde des Volkes stellt, kann keine große, bleibende Literatur sein, mag ihre Sprache auch noch so schön klingen.“ Das ist jetzt seine gelebte Auffassung von Literatur. Trotzdem fühlt er dabei eine Spannung zwischen dem sozialistischen Ideal und seiner innerlichen Überzeugung und seinem Gefühl (a. a. O., 111). Die Jahre nach der Rückkehr waren einerseits voll Enthusiasmus, andererseits eine schwierige Zeit eines neuen Anfangs.

¹ Fühmann, Franz (1980): „Miteinander reden“, Gespräch mit Margarete Hannsmann, in: Heinze, Barbara (1998): *Franz Fühmann: eine Biographie in Bildern, Dokumenten und Briefen*, Rostock (Hinstorff), S. 35.

Auch da ist ihm die Dichtung eine Hilfe: „(...) die Gedichte, die ich favorisierte, waren Gedichte, (...) die den Ausweg aus den Schwierigkeiten zeigten, positive Strophen, aufbauende Verse, die Kraft gaben und Zuversicht verliehen (...)“¹

Die 50er Jahre sehen die Entstehung seines ersten Prosawerks, der Novelle *Kameraden*. In dieser und weiteren Novellen setzt sich Fühmann mit dem Thema nationalsozialistische Ideologie, Lüge und ihre Wirkung auf Menschen auseinander.²

Eines der großen Themen Fühmanns sind Märchen. Dies hat seine Wurzeln tief in seiner Kindheit. Im Interview mit Josef Hermann Sauter 1971 teilt er mit, er sei mit Märchen aufgewachsen. Als Schriftsteller beschäftigt er sich mit dem Märchen zunächst jedoch in Verbindung mit dem Sozialismus. Decker fasst Fühmanns Gedicht *Märchen* mit folgenden Worten zusammen: „Der Sozialismus ist der Ort in der Zeit, an dem die Märchen in Erfüllung gehen.“ (Decker 2009, 112) Das ist zugleich die Botschaft der Theorie Fühmanns, die *Märchenkonzeption* genannt wird und im Gedicht *Die Richtung der Märchen* zum Ausdruck kommt.

Ende der 50er Jahre schreibt Fühmann seine ersten Kinderbücher, unter Anderem *Vom Moritz, der kein Schmutzkind mehr sein wollte*. Dieses Buch soll „eine ganz konkrete pädagogische Funktion erfüllen,“³ wie auch seine anderen frühen Kinderbücher. Obwohl diese vom sozialistischen Ideal der Gesellschaft geprägt sind, was beim Verlag Anerkennung findet, tritt auch hier schon seine Fähigkeit, Realität und Phantasie eng zu verbinden, deutlich hervor. Wie Fühmann selbst sagt: „Das Märchen ist die Einheit von realer Welt und Phantasiewelt; jene Einheit, in der das Phantastische ganz selbstverständlich real und das Reale ganz selbstverständlich phantastisch ist.“⁴

¹ Fühmann, Franz (1982): „Vor Feuerschlünden. Erfahrung mit Georg Trakls Gedicht“, in: Heinze, Barbara (1998): *Franz Fühmann: eine Biographie in Bildern, Dokumenten und Briefen*, Rostock (Hinstorff), S. 58.

² vgl. Batt, Kurt: „Wer immer sich mit Literatur kritisch oder wissenschaftlich befasst ...“, in: a. a. O., S. 61.

³ Fühmann, Franz (1979): Interview mit Jacqueline Benker-Grenz, in: a. a. O., S. 94.

⁴ Fühmann, Franz (1964): Brief an Frau Rähler, in: a. a. O., S. 100.

Nachdem 1953 Stalin stirbt und die Verbrechen des Stalinismus an die Oberfläche gebracht werden, scheitert Fühmanns Vision, dass die Märchen – auch dasjenige des Sozialismus – in Erfüllung gingen, woraufhin er seine poetische Konzeption endgültig und das Märchen für eine längere Zeit verlässt und hört auf, Lyrik zu schreiben – 1960 verfasst er sein letztes Gedicht.

Statt des Märchens, das die *Dialektik* der realen Welt nicht abbilden könne – wie er im Gespräch mit Wilfried F. Schoeller 1982 erklärt – nimmt Fühmann den Mythos als eine Möglichkeit auf, den wahren Zustand der Dinge getreu zu schildern. In demselben Gespräch konkretisiert er auch, dass das Gedicht *Die Richtung der Märchen* eher auf den Mythos als auf das Märchen zutrifft.

Da er erst nach dem Krieg nach Ostdeutschland kommt und gleich Mitglied der NDPD wird, kennt er fast nur das Leben innerhalb der Partei. Als er 1958 den Parteiapparat verlässt und freier Schriftsteller wird, will er das *reale* Leben kennen lernen. In *Kabelkran und Blauer Peter* schreibt er: „(...) unterdessen war eine Republik entstanden mit neuen Städten und Genossenschaften und Werften und Werken, eine Republik, von der ich nichts kannte außer ihrer Autobahnen und Konferenzsälen (...) und nun war ich ebenso hilflos wie frei.“¹ Hier beginnt seine Suche nach dem *Eigentlichen* des Lebens, wie er es selbst nennt.² Er will nicht nur schreiben, sondern selbst mit eigenen Händen arbeiten. Die körperliche Arbeit stellt für ihn den berührbaren Kern des Lebens. Der Arbeiter, mit seinen Muskeln und Schweiß verkörpert die schöpferischen Kräfte und er wird für Fühmann sogar „zur mythischen Figur“ (Decker 2009, 152). So nimmt er das Angebot an, sich für eine Zeit einer Arbeiterbrigade auf der Warnow-Werft in Rostock anzuschließen. Aus diesem Aufenthalt entsteht das oben genannte Reportagenbuch *Kabelkran und Blauer Peter*.

In derselben Zeit schreibt er *Das Judenauto*, das seine Kindheit und Jugend auf dem Hintergrund des nazistischen An-die-Macht-Kommens und des Kriegs kritisch reflektiert. Der kritische Ton verschwindet jedoch mit dem Erzählen vom Sozialismus, den er während der Kriegsgefangenschaft kennen lernte. Die letzten Seiten des Buchs sind also von Begeisterung für die vermeintlich gefundene Wahrheit geprägt. Davon nimmt er aber in den 80er Jahren

¹ Fühmann, Franz (1961): „Kabelkran und Blauer Peter“, in: Heinze, Barbara (1998): *Franz Fühmann: eine Biographie in Bildern, Dokumenten und Briefen*, Rostock (Hinstorff), S. 108.

² vgl. Fühmann, Franz (1982): „Franz Fühmann im Gespräch mit W.F. Schoeller“, in: a. a. O., S. 106.

wieder Abstand. An die Stelle der eigenen Dichtertätigkeit Fühmanns tritt ab Ende der 50er Jahre das Nachdichten fremdsprachiger Gedichte. Er interessiert sich besonders für die tschechischen Dichter Vítězslav Nezval und František Halas oder die ungarischen Dichter Attila József und Ágnes Nemes Nagy. Dabei leisten ihm mehrere berufliche Übersetzer Hilfe, die für ihn eine wortgetreue Übersetzung der fremdsprachigen Gedichten verfassen. Der tschechische Übersetzer Ludvík Kundera wird sogar zu einem nahen Freund Fühmanns. Die zweite Hälfte der 60er Jahre stellt eine bedeutsame Periode in Fühmanns Leben dar. Erstens tritt er im Jahre 1966 aus dem Vorstand des Deutschen Schriftstellerverbands aus, weil er mit Praktiken desselben nicht einverstanden ist, unter Anderem mit dem Umgang mit Wahrheit und Lüge. Auf seinen Austritt können die Worten von Marcel Reich-Ranicki bezogen werden: „Die Einsicht, dass es kein Kollektiv gibt, das einem Künstler auf die Dauer Geborgenheit bieten kann, mag für Fühmann besonders schmerzvoll gewesen sein.“¹ Zweitens wagt er einen anderen großen Schritt. Er will kein politischer Schriftsteller mehr sein, nicht mehr für andere schreiben, sondern für sich selbst und aus seiner eigenen Erfahrung. Deshalb sucht er nach neuen Formen, Wegen und Gegenständen für sein Schreiben (Decker 2009, 205 – 207). Hiermit verlässt er seine Auffassung von Märchen als Reich der vollendeten sozialistischen Ideen. Wie schon erwähnt wurde, wechselt er thematisch zum Mythos. Zum Einen bedient er sich der künstlerischen und ästhetischen Möglichkeiten, die er bietet, und setzt sie in Novellen wie beispielsweise *König Ödipus* um, zum Anderen denkt er über ihn als Aufnahme der menschlichen Lebenserfahrung nach, sowie seinem Verhältnis zum Märchen und dem *mythischen Element in der Literatur*, das im gleichnamigen Aufsatz bearbeitet wird. Neben eigener Schriftstellertätigkeit arbeitet er zeitweilig am Nacherzählen von Mythen. Im Rahmen seines Nachdenkens über den Mythos schafft Fühmann eigene Theorien. Die Bedeutung des Mythos sieht er darin, dass derselbe Modelle der Menschheitserfahrung formuliert, mit denen man sich identifizieren kann, an denen man seine eigene Erfahrung messen kann.²

¹ Reich-Ranicki, Marcel (1967): „Rezension: Der exemplarische Weg ... des Ostberliner Schriftstellers Franz Fühmann“, in: Heinze, Barbara (1998): *Franz Fühmann: eine Biographie in Bildern, Dokumenten und Briefen*, Rostock (Hinstorff), S. 147.

² vgl. Fühmann, Franz (1974): „Das mythische Element in der Literatur“, in: a. a. O., S. 198.

Er greift zur Unterscheidung zwischen dem vorwissenschaftlichen Bewusstsein der Menschheit, dem Mythos, der bildhaft ist, und ihren wissenschaftlichen Bewusstsein, dem Logos, der unbildlich ist. Was diese zwei Pole jedoch verbindet, ist das Wort, das „das Grundmaterial der wissenschaftlichen Aussage wie der Dichtung“ ist, und die Sprache, die „die Mutter des Logos und des Mythos“ ist (Decker 2009, 218). Mit diesen Überlegungen betritt er schon das Reich der Sprache. An einem literarischen Werk sind nicht mehr die Handlung und die Inhalte wichtig, sondern die Form, das Wort und seine Magie (vgl. Decker 2009, 218). Diese Auffassung von Literatur stellt ganz das Gegenteil seiner früheren Wahrnehmung der Literatur als eines politischen Instruments dar.

Im Zusammenhang mit dem Begriff des Bewusstseins kann noch erwähnt werden, dass er sich auch mit dem Missbrauch des Mythos durch die Nationalsozialisten auseinandersetzt, deren Demagogie Kurt Batt in einem Aufsatz über Fühmanns Novellen als Mechanismus des *falschen Bewusstseins* bezeichnet.¹

Drittens ist der betreffende Zeitabschnitt deshalb wichtig, weil Fühmann sich einer Alkoholentziehungskur unterzieht. Sie ist erfolgreich und bedeutet für ihn die Gelegenheit, sein eigenes Leben wieder in die Hand zu nehmen.

Damit hängt auch der letzte Meilenstein der zweiten Hälfte der 60er Jahre zusammen. Seine Suche nach dem wirklichen Leben bringt ihn zur Erkenntnis, dass dieses *Eigentliche* nicht irgendwo außerhalb im Unbekannten liegt, sondern in dem, was er schon längst kennt, was ihm inneliegt. Das heißt seine Kindheit und seine Heimat. Er entschließt sich, die Welt seiner Kindheit wieder zu betreten, auf seine *poetischen Quellen* zurückzugreifen, um wieder mit dem in Verbindung zu treten, was ihn nicht nur als Schriftsteller mitgestaltet. Das gilt nicht nur auf der geistigen Ebene, indem er in seine Erinnerungen eintaucht, sondern auch physisch, indem er 1966 zum ersten Mal nach dem Krieg ins Riesengebirge, in seine *urpoetische Landschaft*² reist. „Ich weiß jetzt mehr denn je, dass meine Heimat Böhmen ist.“³ Ein Jahr später reist er zum zweiten Mal dorthin.

¹ vgl. Batt, Kurt: „Wer immer sich mit Literatur kritisch oder wissenschaftlich befasst ...“, in: Heinze, Barbara (1998): *Franz Fühmann: eine Biographie in Bildern, Dokumenten und Briefen*, Rostock (Hinstorff), S. 61.

² Fühmann, Franz (1982): „Franz Fühmann im Gespräch mit W.F. Schoeller“, in: a. a. O., S. 14.

³ Fühmann, Franz: „Auszug aus dem Neuruppiner Tagebuch“, in: a. a. O., S. 150.

Dabei distanziert sich Fühmann immer schärfer von der Parteipolitik. In einer parteilichen Aktennotiz von 1968 wird von Fühmanns politischen Einstellungen notiert, dass er den politischen Boden verloren oder aufgegeben habe und in Wirklichkeit die Position des Gegners eingenommen habe. Seine Haltung und Werke der letzten Jahre werden als *innere Emigration* bezeichnet. Auch die Haltung seiner Tochter gegenüber den politischen Ereignissen vom August 1968 in der Tschechoslowakei wird als unpassend betrachtet, und falls sie in ihrer politischen Haltung weiter Schwierigkeiten bereite, werde sie relegiert werden müssen. Diese und ähnliche Konflikte zwischen Fühmann und der NDPD münden in seinen Austritt aus der Partei 1972 ein.

Das 1973 erschienene Buch *Zweiundzwanzig Tage oder Die Hälfte des Lebens* stellt einen weiteren Meilenstein seines Lebens dar. Dieses Werk, das als Reisetagebuch über einen Budapestbesuch vorgeplant war, wird zur Auseinandersetzung mit seiner eigenen Vergangenheit und dem, was er bis dahin durchgemacht hatte. Decker bezeichnet es als eine „Reise zu sich selbst, seinen schöpferischen Wurzeln“ (Decker 2009, 223). Von da an will Fühmann nicht mehr schreiben, um etwas mitzuteilen, sondern will das Schreiben als einen Prozess wahrnehmen, durch den er selbst lernt und seine Auffassung von Dingen eine Verwandlung durchmacht.

In diesem Band wird auch der erwähnte Vergleich von Mythos und Märchen erarbeitet. Unter anderem besteht er nach Fühmann darin, dass das Märchen träumen und der Mythos leben lehre, dass das Märchen Trost und der Mythos Erfahrung gebe, dass Märchen Linien auf der Fläche und Mythen Bewegungen im Raum seien. Und der Schritt vom Märchen zum Mythos bedeute einen Schritt zum vollen Leben, zum ganzen Menschen, zur dialektischen Realität. Dann gesteht Fühmann jedoch, dass er das Märchen unterschätzt hatte, indem er es mit dem Mythos nur unter einem Aspekt verglich. Schon 1972 in einem Brief an Kurt Batt kommt er zu dieser Erkenntnis und erhofft sich noch Kräfte, um neu anfangen zu können. Das kann bedeuten, dem Märchen die ihm gebührende Stelle zu geben.

Der Anfang der 70er Jahre stellt eine auffallend arbeitsreiche Periode dar, als wollte Fühmann die vergangenen Schriftstellerjahre, die er jetzt mit Abstand betrachtet, kompensieren.

Fühmann befasst sich mit der böhmischen Sage von *Libuscha*, die er in Form eines Spiels an junge Leute richten will. In demselben Zeitabschnitt lässt er sich auf die Arbeit an dem Mythos von *Prometheus* ein. Beide Projekte bleiben aber schließlich unbeendet.

1971 wird *Das Nibelungenlied* herausgegeben, eine der Mythos-Arbeiten Fühmanns, in denen er versucht, den alten Stoff dem heutigen Leser näher zu bringen und damit zugleich den Leser an den ursprünglichen Text zurück zu binden.

Daneben beschäftigt er sich intensiv mit dem Werk von E.T.A. Hoffmann, zunächst in Bezug auf die deutsche Romantik. Später fühlt er sich vor allem von der Verquickung von dem Wirklichen und dem Phantastischen im Werk dieses Autors angesprochen. Mit den gespenstischen Elementen in Hoffmanns Büchern befasst er sich in seinem Essay *Fräulein Veronika Paulmann aus der Pirnaer Vorstadt oder Etwas über das Schauerliche bei E.T.A. Hoffmann*. Decker fasst Fühmanns Erfahrung mit diesem Autor mit folgenden Worten zusammen: „Keine Geschichte ist so absurd, dass sie nicht auch realistisch sein könnte (...)“ und fügt hinzu: „Die Dinge haben alle eine uns abgewandte Seite, die wir mit bloßem Verstand nicht zu erkennen vermögen.“ (Decker 2009, 246 – 247)

Hoffmanns Werk zählt zu den Anlässen, die Fühmanns Aufmerksamkeit erneut auf das Märchen und sein Potenzial lenken.

Den Anfang 70er Jahre in Fühmanns Leben betitelt Decker als „Eintritt in die eigentliche Welt der Worte“. Es ist tatsächlich die Zeit, in der Fühmann sich der Problematik der Sprache zu widmen beginnt, unter anderem in *Zweiundzwanzig Tage oder Die Hälfte des Lebens*. 1978 erscheint dann sein großes Sprachwerk für Kinder, *Die dampfenden Häulse der Pferde im Turm von Babel*. Hier bringt er sein merkwürdiges Sprachgefühl und alle bisher erworbenen Sprachkenntnisse zur Anwendung, um den Reichtum der Sprache den Kindern näher zu bringen.

Obwohl dieses Werk zu seinen bekanntesten und erfolgreichsten zählt, stößt es nach seiner Erscheinung auf gegenteilige Reaktionen, von manchen offiziellen Stellen wird es sogar verachtet und abgelehnt wegen seiner vermeintlichen Unwissenschaftlichkeit. Das bezeugt eine Passage aus Fühmanns Brief an Adolf Endler vom April 1983: „Sonst gibts hier die Pikantheit, dass das Buch vehement vom Volksbildungsministerium abgelehnt worden ist als unwissenschaftlich und unpädagogisch und falsch (...)“¹

Im praktischen Teil dieser Arbeit wird versucht, dieses Argument zu widerlegen und das pädagogische Potenzial und die Anwendungsvielfalt des Buchs im Fremdsprachenunterricht zu beweisen.

¹ Fühmann, Franz (1983): Brief an Adolf Endler, in: Heinze, Barbara (1998): *Franz Fühmann: eine Biographie in Bildern, Dokumenten und Briefen*, Rostock (Hinstorff), S. 195.

2.1.2 Franz Fühmann und Sprache

Obwohl sich Fühmann erst in den 70er Jahren mit der Sprache intensiv und systematisch zu beschäftigen beginnt, steht ihm die Thematik der Sprache das ganze Leben lang sehr nah, vor allem dank seiner schriftstellerischen Tätigkeit.

Von Fühmann kann gesagt werden, dass er ein besonders sprachempfindlicher Autor ist. Schon in seiner frühen Lebenszeit kommt sein fein entwickelter Sprachsinn zum Ausdruck. Das bezeugen seine damaligen Mitschüler. Hilde Zoll-Göldner erinnert seine „überdurchschnittlichen Fähigkeiten in Deutsch“. Weiter erzählt sie:

Er war im Gespräch sehr sprunghaft, hatte einen sehr reichen Wortschatz, so dass es uns manchmal schwer fiel, seinen Gedankengängen zu folgen oder gar sie zu verstehen.

Seine Ausdrucksweise war mit keinem anderen Gleichaltrigen zu vergleichen, er war seinem Alter weit voraus.¹

Siegfried Hartig spricht von ihm als einem Musterschüler in Deutsch, Erdkunde, Rechnen und Geometrie (ebd.).

Einen weiteren Beweis liefert eine Szene aus Fühmanns Schuljahren, die Decker beschreibt. Es wird im Unterricht ein Indianergesang geübt, in dem Rhythmus, Betonung und Klang die wichtigste Rolle spielen. Der junge Franz Fühmann gerät in Streit mit dem Kaplan wegen seiner festen Überzeugung, dass *tsch* in einem Wort „viel tausendmal schöner“ (Decker 2009, 54) ist als *sch*. Dass wird vom Kaplan als Ketzerei empfunden und Fühmann wird von ihm dafür heftig geschlagen. Die Gefühle des Jungen werden von Decker so beschrieben:

Nein, egal ist es nicht, das, worum es hier geht. Auch der Ketzler ist gläubig, darin liegt sein Verhängnis. Und im Reich der Worte entscheidet eine Betonung, ein Buchstabe mehr oder weniger oft alles (...) im Reich (...) der Worte, die Bilder werden sollen ist Genauigkeit oberstes Gebot. Dieses Wissen darf sich der Autor von niemandem abhandeln lassen, dafür muss er jeden Schmerz willig ertragen. (Decker 2009, 56)

Decker weist auf den Zusammenhang zwischen Fühmanns Auffassung von Sprache und derjenigen, die Walter Benjamin in seinem Essay *Über die Sprache des Menschen* darlegt, hin. Der Essay betrachtet die Sprache im Sinne von *Mitteilung* als Teil des Wesens aller

¹ Pichler, Hans: „Die alte Heimat, Rochlitz im Riesengebirge“, in: Heinze, Barbara (1998): *Franz Fühmann: eine Biographie in Bildern, Dokumenten und Briefen*, Rostock (Hinstorff), S. 18.

Existierenden – Menschen, Tiere und Dinge. In diesem sogenannten sprachlichen Wesen teilt alles sich selbst den Anderen mit. Die Sprache wird so als Strom der Mitteilung gesehen, der durch alles fließt – die Dinge teilen sich selbst dem Menschen mit, der Mensch teilt sich selbst Gott mit. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, ist Fühmanns sprachliches Wesen mit Schreiben identifizierbar, besonders dem Schreiben seit Beginn 70er Jahre. Jetzt schreibt er, keine Kritik beachtend, nur für sich selbst, um sich selbst auszudrücken – mit Worten des vorhandenen Essays gesagt, um sich selbst, das Mitteilbare seines geistigen Wesens, und nicht Sachen, im Schreiben mitzuteilen (vgl. Benjamin 1992, 32). Hierdurch tritt er mit dem Wesen der Sprache in Verbindung.

So stimmt beispielsweise Benjamins Ansicht, dass die Sprache kein Mittel, sondern ein Teil des Wesens aller Existierenden ist, mit der Fühmanns überein, die Decker in seiner Biografie vorlegt:

Die Mittel – die Wörter –, taufen sie denn dazu, Inneres mit Äußerem zu verbinden, wenn sie nur Mittel sind? Nein, sie selbst sind der allererste Zweck des Schreibens. Die Worte sind das, worum es im literarischen Text geht. Die Worte wiederum bergen eine Welt, darum leben sie auch, wenn sie der Dichter dazu erweckt. (Decker 2009, 227)

Fühmanns Auffassung vom Dichten stellt ein weiteres Bindeglied zwischen seiner Einstellung zur Sprache und Benjamins Essay dar. Benjamin spricht davon, dass menschliche Sprache benennend ist, das heißt, wie auch Decker merkt, dass sie das Namenslose in den Namen übersetzt. Dichten kann demnach als Übersetzung der namenslosen Sprache der Dinge in die benennende Sprache des Menschen verstanden werden.

An dieser Stelle soll daran erinnert werden, dass Fühmann sich auch dem Übersetzen im Sinne von Übersetzung aus einer menschlichen Sprache in eine andere widmet, das heißt dem Nachdichten von fremdsprachigen Gedichten ins Deutsche.

Es gibt keinen Zweifel, dass die Nachdichterarbeit eine sehr schwierige Aufgabe darstellt. Es bedeutet nicht nur Wortäquivalente in eigener Sprache zu finden, sondern auch Äquivalente der Denkprozesse und Gefühle, die die Entstehung des Gedichts begleiteten. Solche Arbeit erfordert gutes Verständnis der jeweiligen Sprachkultur, eine Einsicht ins Entstehungsmoment des Gedichts sowie in die Lebenssituation des Autors. Wie anstrengend das ist, bekennt Fühmann selbst in *Versuch eines Zugangs zu František Halas*. Zum Nachdichten des Gedichts *Nikde* des bereits genannten tschechischen Autors braucht er fünf Jahre. Diese Zeit bietet Fühmann darum unzählige Gelegenheiten, in die Sprache vorzudringen und über sie nachzudenken, was sich weiter in seinem Werk widerspiegelt.

Die Früchte seiner Spracharbeit bietet unter Anderem das Sprachbuch *Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel*. Da tritt ein anderer Aspekt seiner Sprachbeziehung deutlich auf – sein Bewusstsein des spielerischen Potenzials der Sprache. Den nutzt er auch in dem Büchlein *Urworte Deutsch*, das als Sprachspielbuch für Erwachsene bezeichnet werden kann. Dieses kurze Kapitel über Fühmanns Beziehung zur Sprache kann mit dem Gedanken beschlossen werden, dass es sich bei Fühmanns Schreiben um keine Karriere handelt, sondern um sein tiefstes sprachliches Wesen. Denn Schreiben stellt für ihn die selbstverständlichste, obwohl oft auch schwierige Ausdrucksweise dar.

2.1.3 Fühmanns Kindheit und ihr Einfluss auf sein Schreiben

Franz Fühmann wurde als Sohn von Josef Rudolf und Margarethe Fühmann geboren. Seine Eltern waren Deutsche, kamen aber aus dem Bezirk Brüx in Böhmen, heirateten in Wien und lebten in Rochlitz an der Iser. Franz Fühmann verbrachte seine Kindheit oder zumindest einen Teil davon im Riesengebirge, das von ihm später als seine geistige Heimat erinnert wurde. Da Rochlitz eine kleine mit Wäldern und Bergen umgebene Stadt ist, prägt gerade die Nähe der Natur sehr stark die Kindheit Fühmanns. In seinen *Reisebildern* notiert er viele Jahre später, doch immer ganz lebendig: „(...) das Dorf und darüber der Hexenwald und darüber das Grillengeschrei: Genau das ist das Dorf meiner Kindheit. Auf einem Hügelchen unten im Tal ein winziges Wäldchen wie ein verirrter Igel: Der Märchenurwald meiner Kindheit.“¹ Er spielt oft draußen im Wald und all seine Gegend nährt die bunte Fantasie des Jungen noch mehr. In seinem Märchenwald leben ganz selbstverständlich Tiere und Märchenwesen Seite an Seite. In einem Interview erzählt er: „(...) Ich komme (...) aus einer Landschaft her, wo die Märchen einfach zu Hause sind. Das ist in so einem Gebirgstal im Riesengebirge (...) wo es Felshöhlen gab und Schluchten und Quellen und Grotten, und da lebte eben Rübezahl, und da gab es eben Gnome und Feen und Gespenster (...)“² Auch seine Eltern charakterisieren ihn im Aufnahmeantrag für das Jesuitenkonvikt Kalksburg mit dem Wort *Naturschwärmer*.

¹ Fühmann, Franz (1972): „Reisebilder. Rochlitz, Juli 66, Hänge, Rinnsale, Gewitter“, in: Heinze, Barbara (1998): *Franz Fühmann: eine Biographie in Bildern, Dokumenten und Briefen*, Rostock (Hinstorff), S. 13.

² Fühmann, Franz (1971): Interview mit Josef Hermann Sauter, in: a. a. O., S. 14.

Obwohl er nach seinem Schulabschluss Böhmen verlässt und die Erinnerungen daran im Gedächtnis eine Zeit lang zu unterdrücken versucht, entdeckt er es an der Wende der 60er und 70er Jahre wieder und es bleibt für ihn die Quelle seiner poetischen Kräfte, was es schon immer war.

Fühmann kann als ein oft biographisch schreibender Autor bezeichnet werden, doch gerade seine Kindheit zeigt sich als besonders wichtig für sein ganzes Leben, was sich in seinen Werken spiegelt.

2.1.4 Franz Fühmann und Kinder

In dem vorigen Kapitel wurde Fühmanns Kindheit besprochen, dieses Kapitel soll die Verflechtung von Fühmanns Welt mit derjenigen der Kinder schildern.

Die Kinderwelt liegt Fühmann das ganze Leben sehr nah. Erstens ist er sich der Bedeutung seiner eigenen Kindheit bewusst, zweitens ist er Vater eines Mädchens namens Barbara und hat somit zahlreiche Gelegenheiten, die Kinderwelt immer wieder zu betreten und besser kennen zu lernen. „Ich lebe mit meinem Kind und deren Freundinnen und Freunden. Keine speziellen Studien; Kinder sind keine Mikroben unterm Objektiv!“¹ Ihre Welt ist völlig natürlich, rein und reich. Die Erwachsenenwelt scheint dagegen ganz verwirrt und unsinnig kompliziert. Das wird von ihm auch beispielsweise in *Den dampfenden Hälsen der Pferde im Turm von Babel* gezeigt, wenn er auf die Art und Weise der Erwachsenenkommunikation ein leicht spöttisches Licht wirft. Das wird noch in weiteren Teilen dieser Arbeit erwähnt.

Fühmann schätzt die Möglichkeiten, die die Kindheit jedem einzelnen Kind bietet. Als wollte er zu denselben beitragen und die Kinderwelt auch selbst bereichern, widmet er einen wichtigen Teil seiner literarischen Tätigkeit gerade Kindern. Durch seine Kinderbücher versucht er, Werte weiter zu geben, Freude zu machen und Fantasie zu fördern.

Auf das letzte legt er besonderen Wert, was in seinen Kinderwerken ganz deutlich auffällt.

Seine Lieblingsmethode ist dabei eine traumhafte Mischung von Fantasie und Realität. Auch

¹ Fühmann, Franz (1966): Brief an Herrn Conrad, in: Heinze, Barbara (1998): *Franz Fühmann: eine Biographie in Bildern, Dokumenten und Briefen*, Rostock (Hinstorff), S. 98.

darauf wird im selbstständigen Kapitel zu *Den dampfenden Hälsen der Pferde im Turm von Babel* aufmerksam gemacht. Mit Schmerz nimmt er aber wahr, dass die Fantasiegabe den Kindern durch die Schulerziehung oft genommen wird. Dagegen eifert er in dem schon zitierten Brief an eine werdende Lehrerin, Frau Rähmer, die Fühmann in einem Schreiben die ablehnenden Reaktionen ihrer Mitstudenten zur Vereinigung von Realität und Fantasie in seinem Kinderbuch *Die Suche nach dem wunderbunten Vögelchen* vorlegt. In seinem Antwortbrief äußert sich Fühmann sehr scharf über gegenwärtige Lehrer/-innen und ihre Praktiken:

(...) sie haben Macht bekommen, geistige Macht über Kinder, die die Sonne mit Flammenzungen malen. Sie werden ihnen die eine Sonne stehlen. Sie werden ihnen die Kunst austreiben. Sie werden sprudelnde Quellen der Phantasie für immer verschütten (...)
Ich beobachte seit langem in Zweigen unserer Volksbildung einen geradezu fanatischen Hass gegen alles Musische, gegen die Kunst, gegen die Phantasie (...)
Ich möchte Sie als Vater eines phantasiebegabten Mädchens, als Freund zahlreicher und als Autor für viele Kinder von Herzen bitten: Helfen Sie uns gegen die Leute, die den Kindern die Sonne stehlen.¹

Aus Fühmanns Brief ist auch erkennbar, dass er sich der Rolle des Lehrers/ der Lehrerin im Leben der Kinder bewusst ist. Seine Bitte ist immer noch höchst aktuell und sollte ebenfalls von heutigen Lehrern/-innen ernst genommen werden.

Damit hängt auch Fühmanns Einstellung gegenüber dem Kind zusammen. Er hält es für einen gleichwertigen Menschen, der auch seine eigene Meinung hat, die bei dem Erwachsenen Gehör finden soll. Ebenfalls ist das Kind Fühmann ein gleichwertiger, sogar hoch geschätzter Leser, den er bekanntlich mit vielen Superlativen beschreibt: „Die Kinder sind das dankbarste, das intelligenteste, das kritischste, das verständigste, das aufgeschlossenste, das sachkundigste, kurzum, das ideale Publikum. Wie oben erwähnt wurde, Schreiben fällt ihm nicht immer leicht. Je schwieriger es ist, den Weg zum Erwachsenen zu finden, um so leichter ist das Schreiben für Kinder: „(...) das ist einfach eine Freude und eine Wohltat. Ich mach’s also nicht zuletzt aus dem ganz egoistischen Grunde, weil ich mich dabei erhole, weil es mir unheimlichen Spaß macht.“² Die Begeisterung, die sich in diesen Worten spiegelt, ist in *Die dampfenden Hälsen der Pferde im Turm von Babel* ebenfalls deutlich spürbar.

¹ Fühmann, Franz (1964): Brief an Frau Rähmer, in: Heinze, Barbara (1998): *Franz Fühmann: eine Biographie in Bildern, Dokumenten und Briefen*, Rostock (Hinstorff), S. 104.

² Fühmann, Franz (1971): Interview mit Josef Hermann Sauter, in: a. a. O., S. 290.

2.1.5 Franz Fühmann – ein Mensch

In diesem abschließenden Kapitel zu der Persönlichkeit von Franz Fühmann wird auf ihn als einen Menschen hingewiesen.

Mit ähnlicher Freude, wie er für Kinder arbeitet, engagiert sich Fühmann für Behinderte. Er besucht beispielsweise die Anstalt in Fürstenwalde, wo er den Patienten aus seinen Büchern vorliest und mit ihnen spricht. Das empfindet er nicht lediglich als Wohltat, sondern als eine Gelegenheit, selbst von ihnen zu lernen. „Die man da ‘Behinderte’ nennt und als eine Art hilf- und gefühlloser Halbmenschen anstarrt, (...) sie sind Männer und Frauen gleich anderen, nur dass sie eine schwerere Bürde schleppen und Probleme bewältigen müssen, die ein sogenannter Normaler nur in seltenen Fällen erfährt. – Wer nicht bereit ist, von ihnen zu lernen und ihre Leistung zu achten, belästige sie nicht mit Mitleid und Trost.“¹ Diese Worte treffen gut Fühmanns tiefes Gefühl für den Menschen.

Abschließend zur Vorstellung der Persönlichkeit Franz Fühmanns kann noch gesagt werden, dass dieser Autor ein ehrlich die Wahrheit suchender Mensch mit großer Liebe zu Kindern war, obwohl nicht alles in seinem Leben mag richtig gewesen sein.

¹ Fühmann, Franz (1982): „Canto ami et non mourier“, in: Heinze, Barbara (1998): *Franz Fühmann: eine Biographie in Bildern, Dokumenten und Briefen*, Rostock (Hinstorff), S. 309.

2.2 DIE DAMPFENDEN HÄLSE DER PFERDE IM TURM VON BABEL

In diesem Teil der Arbeit wird Fühmanns Kinderbuch *Die dampfenden Hälse der Pferde im Turm von Babel* vorgestellt. Eine detaillierte Analyse soll den Lehrern/-innen, die die Anwendung des Buchs im Fremdsprachenunterricht beabsichtigen, einen Überblick über die inhaltlichen Hauptaspekte desselben geben.

2.2.1 Grundinformationen

Die erste Auflage von *Die dampfenden Hälse der Pferde im Turm von Babel* (im Weiteren nur als *Die dampfenden Hälse* bezeichnet) erschien im Kinderbuchverlag Berlin im Jahre 1978. Der Titel, der an sich Interesse weckt, ist aus zwei Teilen zusammengesetzt. Der erste Teil – *Die dampfenden Hälse der Pferde* – stammt aus dem historischen Dichter-Wettkampf zwischen Homer und Hesiod, der in dem Buch bearbeitet wird. Der Turm von Babel ist ein Motiv und ein Symbol des Werks zugleich. Er ist vor allem dank des Alten Testaments und dem Mythos vom Turmbau und der Verwirrung der Sprachen bekannt und Fühmann wählt ihn gerade wegen des Zusammenhangs mit der Sprache, die das Hauptthema des Buchs darstellt. Daneben dient er als Bezugspunkt, zu dem wiederholt zurückgekehrt wird, und im Rahmen der Handlung wird er zum Ort einer Sprachgeisterversammlung gemacht. Diese findet angeblich seit mehreren Jahrtausenden alljährlich statt.

Der Text des Buchs setzt sich aus insgesamt 13 Kapiteln zusammen, an die ein Bücherverzeichnis und ein Lösungsschlüssel angeschlossen sind. Jedes Kapitel ist mit der entsprechenden Nummer und einem ganzseitigen, den Inhalt des Kapitels darstellenden Bild versehen. Zahlreiche zutreffende, lustige Illustrationen von Egbert Herfurth begleiten außerdem den Text auf fast jeder Seite, oft sind sie sogar ein vollwertiger Bestandteil desselben.

2.2.2 Inhaltlich-formale Analyse des Werks

Wird ein literarisches Werk beschrieben, so können unterschiedliche Perspektiven zum Ausgangspunkt gemacht werden. Eine der Möglichkeiten, die hier angewendet wird, zieht die

formale und die inhaltliche Seite des vorliegenden Textes in Betrachtung. Wie aber gezeigt wird, ist eine deutliche Trennung zwischen Form und Inhalt in *Die dampfenden Hälse* nicht problemlos möglich.

Den roten Faden des Werks bildet eine Geschichte, die aus formaler Sicht als Prosatext zu betrachten ist. Das Genre des Buchs wird vom Autor selbst im Untertitel spezifiziert: *Ein Spielbuch in Sachen Sprache, Ein Sachbuch der Sprachspiele, Ein Sprachbuch voll Spielsachen*. Das deutet an, dass das Buch einen vielfältigen Inhalt bietet und auch dass es als schwierig ausfallen kann, es zu beschreiben.

Die Leitgeschichte wird jetzt in wenigen Worten zusammengefasst.

Vier Kinder sind im Urlaub mit ihren Eltern. Da es die ganze Zeit regnet, verbringen Emmanuel, Caroline, Gabi und Monica ihre Vor- und Nachmittage bei ihrem Freund Jens, einem ansässigen Jungen. Als sie schon alle Spiele gespielt haben, beginnen sie aus Langeweile mit der Sprache zu spielen. „Regenwetter – regelrecht ekelhaft“, sagt Emmanuel. Die fünf e werden gemerkt und schon gibt es ein Sprachspiel. Als sich die Kinder auf diese Weise amüsieren, schließt sich ihnen ein türkischer Sprachgeist an, der von ihrem Spielen begeistert ist. Er stellt sich vor als „Großer und erhabener Geist des Wohlgefallen erregenden Sprachklangs, insbesondere der Vokalharmonie“. Die Kinder finden an ihm großes Gefallen und verbringen mit ihm jede freie Minute. Küsslübürtün, so lautet sein türkischer Name, erzählt und erklärt Unterschiedliches über die Sprache, stellt den Kindern kreative Aufgaben und macht sie mit Persönlichkeiten der Literatur und Sprachphilosophie anhand ihrer Texte bekannt. Manchmal bringt er zwei andere Sprachgeister mit, nämlich Arthur Schopenhauer und Christian Morgenstern, die auch an den Sprachspielen interessiert sind. Die Kinder bekommen ein wundervolles Blaubuch geschenkt, in das alles eingetragen wird, was sie von Küsslübürtün erfahren. Als der Urlaub zu Ende ist, gibt Küsslübürtün den Kindern sein Versprechen, dass jedes von ihnen sein eigenes Blaubuch mit nach Hause nehmen können.

Wie diese kurze Wiedergabe der Geschichte zeigt, auch dieses Fühmanns Buch geht mit den zwei Ebenen – der des realen Lebens und der der Fantasie – kreativ um. Sie sind so fest verbunden, dass sie eine ganz natürliche Einheit bilden.

Die dampfenden Hälse wird in Hans Richters Biografie von Fühmann als sein „reichstes ... Kinderbuch“ bezeichnet (Richter 1992, 307). Die bereits wiedergegebene Geschichte scheint

auf den ersten Blick einfach, sie dient jedoch dem Autor nur als Rahmen, als Grundlage für die Darbietung eines wohldurchdachten vielseitigen Inhaltes.

Im Folgenden wird versucht, Richters Behauptung zu belegen, indem der Inhalt des Werks vorgestellt wird. Da in *Die dampfenden Hälse* die Grenze zwischen dem formalen und dem inhaltlichen Aspekt aufgrund des Aufbaus des gesamten Werks nicht eindeutig ist, sondern ein Aspekt ein Bestandteil des anderen und umgekehrt ist, stellt sich der Ansatz der separaten Beschreibung der Form und des Inhalts als unpassend heraus. Deshalb wird das Buch als eine Einheit aufgefasst, die sich vielmehr aus etlichen Ebenen zusammensetzt. Diese sind die sprachliche Seite, die Themenauswahl und die Textformen.

2.2.2.1 Sprachliche Seite

Als erste wird die sprachliche Seite des Werks besprochen. Es soll vorbemerkt werden, dass sich die Sprache, in denen das Buch geschrieben ist, nach der alten Rechtschreibung richtet und deshalb Unterschiede zu der heute gültigen Form aufweist.

Einer der auffälligsten Merkmale des gesamten Textes ist der humorvolle Ton, in dem geschrieben wird. Es werden oft treffende oder witzige Bemerkungen zu den aufgenommenen Themen gemacht. Als beispielsweise die Kinder mit dem Sprachgeist im Zusammenhang mit dem Bau des Turms von Babel darüber diskutieren, wie der Mensch zu sprechen begann:

„Die Idee [des Turms] hat natürlich nur einer gehabt.“ „Und wie hat er sie dann mitgeteilt, hä?“ „Vielleicht hat der immer in die Höhe gezeigt, da haben die’s schon begriffen, die war’n ja nicht dumm.“ „Dann hätten die nur in die Höhe geguckt und geglaubt, jetzt käme ein Sputnik vorbei.“ (Fühmann 1978,102) [Im Weiteren werden die Zitierungen aus *Die dampfenden Hälse* nur mit der Seitenzahl versehen.]

Der Autor macht sich auch über Erwachsene lustig, besonders über ihre Kommunikationsweise, die den Kindern manchmal rätselhaft und für einen Außenbetrachter deshalb auch tatsächlich komisch ist. Als solche wird eine Konversation zwischen Monicas Eltern wiedergegeben, wo Zynismus und Ironie des Vaters auf Verständnislosigkeit der Mutter stoßen. In Fühmanns Humor hat auch Ironie ihren Platz. „... da gingen alle Familien spazieren ... und es war so schön, wie es immer ist, wenn man als Zwölfjähriger in den Ferien bei leichtem Regen mit seiner Familie auf ein überlaufenes Berglein steigt.“ (47)

Eine weitere Quelle der Lustigkeit stellt der Junge Jens dar. Über seinen großen Appetit machen sich nicht nur die Kinder lustig, sondern auch der Erzähler (der Leser wird regelmäßig informiert, was Jens gerade isst) und sogar der Junge selbst. Seine originellen Denkprozesse produzieren manchmal höchst überraschende Aussagen:

„Mutti wird schimpfen,“ dachte er, „wenn ich sage, ich habe drei Gläser Kürbis leer gemacht. Bei zwei leer gemachten wird sie auch schimpfen. Also kann es schon ganz egal sein ...“ „Ha,“ dachte Jens, das dritte Glas öffnend, „wenn ich nun sage, ich wollte eigentlich drei Gläser leer machen, doch ich hab mich bezwungen und nur zwei geleert, dann wird Mutti nicht schimpfen, dann wird sie mich loben! Also lass ich im dritten Glas ein bisschen drin, dann ist's keine Lüge, wenn ich sage, ich habe es nicht *leer* gemacht.“ (324)

Ähnlicherweise wirken auch seine naiven Vorstellungen von der Welt: „Was war eher da: Das Ei oder die Henne?“ „Na klar, das Ei,“ sagte Monika, „da muss die Henne doch rausgeschlüpft sein.“ „Und wo kam das Ei her?“ rief Gabi heftig. „Das kam vom Konsum,“ sagte Jens.“ (111, 112)

Neben der Komik, der sich Fühmann auch theoretisch im Rahmen einer Diskussion des Sprachgeistes mit den Kindern widmet, zeichnet sich seine Sprache durch Bildhaftigkeit aus, die als zweites auffälligstes Merkmal der sprachlichen Seite betrachtet werden kann. Dazu tragen nicht nur ungewöhnliche Wortverbindungen wie *unsichtbar blitzen* (75) oder *Hunger auf Geschichten haben* (64) bei, sondern auch zahlreiche Parallelen. Wenn über die Sprachtypen gesprochen wird, vergleicht Küsslübürtün die abwandelnden Sprachen mit einem Verwandlungskünstler. Ein Verwandlungskünstler, der zum Beispiel unterschiedliche Berufe darstellen will, verwendet dazu bestimmte Attribute. Jeder der Attribute ist ein Stellvertreter eines Berufs und trägt eine Bedeutung, die von allen begriffen werden kann. Auf diese Weise kann ein Abhorchgerät einen Arzt darstellen. Die abwandelnden Sprachen „verwenden in der Hauptsache bestimmte Vor- und Nachsilben oder auch Vokaländerungen, mit denen die Wörter ausdrücken können: Jetzt habt ihr euch das, was ich von mir sage, in der Vergangenheit zu denken, oder jetzt bin ich weiblich, oder jetzt sind wir viele ...“ (135) Die Sprichwörter: *wennschon, dennschon* (329), *doppelt gemoppelt* (107) und das Spielen mit den Wörtern bereichern die sprachliche Seite des Werks noch weiter, wie diese Beispiele belegen: „Wenn wir zum Essen zu spät kommen, werden unsre Süßen sauer. Dann versalzen sie uns den Nachmittag.“ ... „Das wäre bitter ...“ (96) „Da klatschten die Kinder alle begeistert, und die Geister klatschten voll kindlicher Freude.“(75)

In diesem Auszug wird mit den Farben gespielt:

„Morgen wird's reizend,“ sagte Caroline, „da marschieren Papa und Mama mit mir durch den herrlichen Thüringer Wald.“ „Der ist doch schön grün!“ „Aber Papa wird blau sein!“ „Und wir,“ sagte Gabi, „fahren nach Erfurt, dort krieg ich einen neuen Pulli.“ „Da werd ich ja gelb vor Neid,“ sagte Caroline. „Aber Mutti sucht ihn mir aus,“ sagte Gabi, „und da seh ich schwarz. Der ihr Geschmack stammt noch aus der Eiszeit.“ „Und ich muss nach Weimar,“ sagte Emmanuel, „den Goethe und den Schiller anschauen.“ (...) „nur Herr Leipzig erklärt, und der treibt mir's zu bunt“ (327, 328)

Als drittes sprachliches Merkmal des Textes ist die Verwendung der Umgangssprache bemerkenswert, die vor allem in der Rede der Kinder erscheint. Im Text treten auch Elemente auf, die für gesprochene Sprache typisch sind.

- mit dem Apostroph durchgeführte Kontraktionen und durch das Wegfallen des Endvokals –e durchgeführte Verkürzungen:
 - er's* statt *er es* (Beispiel: „Jetzt tut er's ...“ (136))
 - hab* statt *habe* (Beispiel: „Jetzt hab ich's satt!“ (213))
 - was* statt *etwas* (Beispiel: „Sag was auf sumerisch ...“ (125))
 - entstehn* statt *entstehen* (Beispiel: „Und wodurch entstehn solche ...?“ (139))
 - müsst* statt *müsste* (Beispiel: „Ein P müsst ich haben.“ (324))
 - drauf* statt *darauf* (Beispiel: „Alles stürzte sich drauf ...“ (335))
- Bildung der Possessiva durch Possessivdativ mit einem Possesivpronomen:
 - „*Dem sein* Name durfte auch nie wer erfahren.“ (316).
- Verwendung des Verbs *tun* als Hilfsverbs:
 - „Aber klingen *tut's* doch zum Wändehochklettern!“ (139)
- Verwendung des bestimmten Artikels mit Eigennamen:
 - „... was *der* Friedrich macht.“ (255)
- Verwendung der Demonstrativpronomen statt Personalpronomen:
 - „*Die* schweigen eben ...“ (125)
 - „... wenn *der* zu tönen anfängt ...“ (328)

- Verwendung der familiären und umgangssprachlichen Wörter:
 - Schnute* (Beispiel: „... was bewirkt, dass er sich schüttelt und die *Schnute* verzieht ...“ (256))
 - kriegen* (Beispiel: „... dort *krieg* ich einen neuen Pulli.“ (327))
 - büffeln* (Beispiel: „Ich muss ... Mathe *büffeln*.“ (328))
 - kapieren* (Beispiel: „Jetzt *kapier* ich ...“ (335))
 - quasseln* (Beispiel: „Wenn wir maulfaul wie in Liverpool *quasseln* ...“ (139))
 - pauken* (Beispiel: „Euren Großeltern wurde noch das Dativ-e *eingepaukt*.“ (139))
 - schwätzen* (Beispiel: „Unsre fünf *schwätzten* fröhlich durchs Dämmerstädtchen ...“ (55))
 - quatschen* (Beispiel: „*Quatscht* doch nicht, ...“ (193))
- Gebrauch von Fluchwörtern und saloppen oder salopp verwendeten Ausdrücken:
 - Mist, Schiet, Kacke, Scheiße* (328)
 - irre* (Beispiel: „Das ist *irre*!“ (333))
 - Kuckuck* (Beispiel: „Geh zum *Kuckuck*!“ (290))
 - Teufel* (Beispiel: „‘*Teufel* auch!’ rief Emmanuel anerkennend.“ (211))
- Gebrauch dialektaler Elemente:
 - denkste* (Beispiel: „‘Ist doch dasselbe!’ ‘*Denkste!*’“ (141))¹
 - Schiet* (328)²

Als Gegensatz zur Umgangs- und saloppen Sprache werden auch fachliche Termini verwendet, vor allem in dem Erklären und Beschreiben der sprachlichen Erscheinungen, wie beispielsweise das Wort *Suffix*, das in manchen Sprachen für die Wortbildung benötigt wird.

¹ Dieser Ausdruck wird von der Internet-Datenbank *Redensarten-Index* wie folgt erklärt: „‘Denkste’ ist die berlinerische Aussprache von ‘denkst du’, welches wiederum eine Abkürzung darstellt von ‘Das denkst du dir (wohl) so, aber du irrst dich.’“ (<http://www.redensarten-index.de>, 28.1.2014, 14:10)

² Dieses Wort ist ein norddeutscher Ausdruck für Scheiße. (Duden Deutsches Universalwörterbuch 2011, 1518)

2.2.2.2 Themenauswahl

Die thematische Seite des Werks widmet sich der Sprache im weitesten Sinne und manchen damit verbundenen Fragen. Es wird über den Ursprung des Menschen sowie auch der Sprache und der Sprachenvielfalt diskutiert und die Hypothese einer Ursprache wird mehrmals erwähnt. Die Entstehung des Menschen wird hier mit dem sogenannten Erbsprung erklärt. Im Rahmen derartiger Überlegungen werden Arbeit, Denken und Sprache als typische menschliche Charakteristika in Verbindung gebracht und ihr Einfluss auf die Entwicklung der Menschheit besprochen. Im Zusammenhang mit dem Sprachenursprung und -vielfalt wird die Bibel und besonders das Alte Testament vorgestellt und der Mythos vom Turm von Babel wird vorgelesen. Die Mythen werden auch theoretisch behandelt und der Unterschied zwischen Mythos und Märchen wird erklärt.

Die Verbindung zwischen der Sprache und der menschlichen Sexualität wird besprochen und es wird mit der Hypothese gearbeitet, dass die Sprache ein Grund ist für die Tabuisierung der Sexualität, beziehungsweise die Benennungen, die für diesen Bereich verwendet werden. Nicht nur die Fragen nach der Herkunft des Menschen und der Sprache, sondern auch weitere im Buch vorhandene Themen befinden sich an der Grenze wissenschaftlicher Disziplinen wie Anthropologie, Philosophie oder Sprachphilosophie. In *Die dampfenden Hälse* wird unter anderem auch den Kriterien Aufmerksamkeit gewidmet, nach denen sich die Unterscheidung zwischen Gut und Böse richten kann, der wechselseitigen Beziehung von der grammatischen Korrektheit, dem Sinn und der Wahrhaftigkeit sprachlicher Aussagen. Es wird danach gefragt, ob es nur eine Wahrheit gibt oder ob es mehrere geben kann. Dieses Problem wird mit der Geschichte von Odysseus und dem Riesen Polyphem illustriert, in der zwei Seiten der Wahrheit gefunden werden können – die Odysseus-Wahrheit und die Riesen-Wahrheit. Daraus wird abgeleitet, dass es eine Wahrheit gibt, die jedoch aus vielen Perspektiven betrachtet werden kann und es muss daher immer angegeben werden, welche Perspektive vorhanden ist.

Von der philosophischen Betrachtungsweise wird die Aufmerksamkeit auf die mehr als zweitausend Sprachsysteme der Welt gelenkt. Da manche der Systeme Gemeinsamkeiten aufweisen und sich von dem Rest unterscheiden, lassen sie sich auf mannigfaltige Art und Weise gliedern und in Kategorien einteilen. In *Die dampfenden Hälse* wird zum einen die Einteilung in Sprachfamilien verwendet, zum anderen bedient man sich der Typologie des Sprachwissenschaftlers F. N. Finck, die die Sprachen nach ihrem Bau in acht Gruppen

einteilt. Er unterscheidet abwandlungsfreie Sprachen, die weder über Konjugation noch über Deklination verfügen und lediglich auf die Wortstellung angewiesen sind, und die entgegengesetzten abwandelnden Sprachen, in denen die Wortstellung für die Bedeutung keine Rolle spielt, „obwohl sie stilistisch nicht unwichtig ist.“ (129) Als Vertreter eines anderen Typs erscheinen das Ungarische, das Finnische und das Türkische, sie stellen die sogenannten agglutinierenden Sprachen dar. Ein Element ihrer Bauart wird wie folgt erklärt: „Sie heißt ja tatsächlich auch Sorika ... aber Sorikam heißt: Meine Sorika. Das Wörtchen ‘mein’, das im Deutschen voransteht, ist hier durch eine geschrumpfte Nachsilbe, ein sogenanntes Suffix, ausgedrückt, einfach durch ein ‘m’ ...“ (132) Die übrigen Typen werden nur kurz erwähnt, denn eine Erklärung wäre für die Kinder uninteressant und zu kompliziert. Die Einteilung in die acht Gruppen ist jedoch nicht endgültig, die Sprachen können von einem Typ zu einem anderen wechseln. Als ein Beispiel wird das Englische angeführt.

In jeder Sprache verlaufen bestimmte Prozesse, die sie formen und umformen. Diese seien das Abstumpfen und die entgegengesetzte Verfeinerung der Sprache oder das Wachstum des Wortschatzes durch Eroberung neuer Lebensbereiche durch den Menschen. (142) Bereits die lexikalische Ebene wird gründlich besprochen, vor allem die Bedeutung der Wörter, die Bedeutungsunterschiede zwischen der Synonyme und die Homonymie. Es wird sogar eine Erzählung vorgestellt, die auf der Mehrdeutigkeit mancher Wörter beruht. Bemerkenswert ist auch die Differenzierung der Wörter nach ihrem Kontextbedürfnis. So gibt es, nach der Interpretation der Kinderhelden, sogenannte *ichige* und *pferdige* Wörter, wobei die *ichigen* (wie z.B. das Pronomen *ich*) keine Bedeutung an sich haben und einen Kontext brauchen, um eine zu bekommen, und die *pferdigen* (wie z.B. das Nomen *Pferd*) auch ohne Kontext eine Bedeutung tragen. Das Gebiet der Wortbildung wird untersucht und das Prinzip der Zusammensetzung unter Anderem wieder mithilfe einer Erzählung demonstriert.

Auch die phonetische Ebene wird nicht vernachlässigt und den Vokalen und Konsonanten wird Aufmerksamkeit in mehreren Subkapiteln gewidmet.

Wie schon erwähnt wurde, ist die Komik im Buch nicht nur praktisch anwesend, sondern wird auch theoretisch besprochen. Komikarten wie unfreiwillige Komik, deren Meister Professor Johann Galletti war, Ironie oder Paradoxon werden vorgestellt. Alle diese Begriffe werden erklärt und an Beispielen gezeigt.

Ein weiteres Thema, die hier praktisch wie auch theoretisch vorkommt, ist Poesie. Es werden zahlreiche Gedichte präsentiert, Stellung zu ihnen genommen und darüber diskutiert, wo ihr Sinn liegt.

Oftmals wird von Regeln gesprochen, seien es sprachliche Regeln oder Regeln beim Spielen, und besonders ihre Notwendigkeit wird betont. Die Spiele selbst sind dabei ein wichtiger Bestandteil des ganzen Werks. Nicht nur die Kinder kommen mit sprachlichen Spielen, sondern auch der Sprachgeist gibt Ratschläge, was und wie gespielt werden kann. Die Begriffe *Homonym*, *Charade*, *Anagramm*, *Sachrätsel*, *Makame* werden einfach erklärt und Beispiele gegeben, wie sie praktisch in Sprachspielen verwendet werden können. Zum Schluss wird eine Liste zusammengestellt, was für Spiele es überhaupt gibt. Diese Liste, obwohl ziemlich umfangreich, bleibt jedoch unvollendet und kann deshalb eher als Inspiration dienen.

2.2.2.3 Textformen

So breit wie der Themenbereich, so breit ist auch die Art und Weise, wie die Themen bearbeitet und dargestellt werden. Es werden Gespräche und Diskussionen geführt, mithilfe zahlreicher Beispiele wird belehrt und erklärt, es werden Spiele gespielt, Rätsel gegeben und gelöst, Aufgaben gestellt und Anregungen zum Nachdenken gegeben. Zur Illustration werden sowohl eigene Texte des Autors als auch Texte mehr oder weniger bekannter Schriftsteller, Dichter und Denker wie Herodot, František Halas, Christian Morgenstern, Wilhelm von Humboldt oder Bertolt Brecht dargeboten. So können im Buch vor allem Gedichte, Reime, Sprachspiele, Essays, Erzählungen oder Briefe gefunden werden.

Die gebotene Beschreibung von *Die dampfenden Hälse* darf keinesfalls als vollständig betrachtet werden. Ihr Zweck war, die merkwürdige Vielseitigkeit, Themenbreite und den Einfallsreichtum zu zeigen und einen klaren Beweis für die Wahrhaftigkeit der Überzeugung Hans Richters vorzulegen.

3. PRAKTISCHER TEIL

Die dampfenden Hälse sind ein Buch, das beim Kinderpublikum großen Anklang fand. Einen Beweis dafür stellt Fühmanns Korrespondenz mit manchen seiner Kinderleser dar. Beispiele derselben werden in Fühmanns Biografie von Barbara Heinze angeführt. So wird ein Brief eines zehnjährigen Jungen gezeigt, der das vorhandene Buch zu seinen beliebtesten zählt. Der Kopie des Briefs wird eine Seite beigelegt, auf der Versuche des Jungen, mit den Wörtern zu spielen, stehen. Es kann deshalb angenommen werden, dass *Die dampfenden Hälse* die Aufgabe erfüllt haben, eigene Kreativität der Kinder auf dem Feld der Sprache zu fördern.

In dem praktischen Teil dieser Arbeit wird untersucht, ob *Die dampfenden Hälse der Pferde im Turm von Babel* ähnlich erfolgreich auch im DaF-Unterricht verwendet werden kann.

Obwohl der Verlag angibt, das Buch sei für Kinder ab 13 Jahren geeignet, sollte die Angabe mit Vorbehalt gelesen werden. Es muss bedacht werden, dass es sich um einen ursprünglich für Muttersprachler geschriebenen und schon deshalb für Deutschlerner/-innen anspruchsvollen Text handelt. Dazu enthält er zahlreiche thematisch sprachwissenschaftlich ausgerichtete Stellen. Den Muttersprachlern/-innen und manchen fortgeschrittenen Deutschlernern/-innen kann die Tatsache das Verständnis erleichtern, dass auch die meisten fachlich orientierten Passagen durch den Stil des alltäglichen Verkehrs geprägt sind. Sollte der Text aber mit Lernern/-innen auf niedrigem Niveau der Sprachbeherrschung verwendet werden, müsste er dementsprechend modifiziert werden. Im Rahmen dieser Arbeit werden sie jedoch in ihrer originellen Form verwendet.

3.1 PRÜFUNG DER ANWENDBARKEIT DES BUCHS IM FSU

Die Prüfung der Anwendbarkeit des Buchs im Fremdsprachenunterricht verlief in drei Phasen. Erstens wurden unterschiedliche Lernaktivitäten anhand der unterschiedlicher Texte aus *Die dampfenden Hälse* vorbereitet. Dann wurden sie im realen Fremdsprachenunterricht verwendet und drittens wurde der Aktivitätenverlauf bewertet.

3.1.1 Vorbereitung der Aktivitäten

Der Ausgangspunkt der Aktivitätenvorbereitung waren die sprachlichen Kompetenzen, die die Didaktik des Fremdsprachenunterrichts als Ziele desselben betrachtet.

Gertraude Heyd unterscheidet drei Ebenen der Kompetenzen: die sprachliche Kompetenz, die inhaltlich-kognitive Kompetenz und die sozial-affektive Kompetenz (Heyd 1991, 41 – 46). Die sprachliche Kompetenz kann der Beherrschung der Sprachfertigkeiten und der Sprachmittel gleichgesetzt werden. Die Sprachfertigkeiten sind als entweder rezeptive oder produktive zu bezeichnen, wobei das Hörverstehen, Leseverstehen und Sehverstehen die rezeptiven Sprachfertigkeiten und das Sprechen und Schreiben die produktiven Sprachfertigkeiten darstellen. Unter Sprachmitteln werden der Wortschatz, der grammatische Bau, das grafische und das phonologische System der Sprache verstanden. Den Sprachmitteln werden manchmal die parasprachlichen Mittel wie die Intonation und die außersprachlichen Mittel wie Mimik und Gestik zugezählt. Die inhaltlich-kognitive Kompetenz bedeutet vor allem Kenntnisse über das Land und die Kultur der Zielsprache wie auch das Bewusstsein der Stereotype und Vorurteile. Die sozial-affektive Kompetenz betrifft das Bewusstsein, die Steuerung und positive Veränderungen im Bereich eigener mit der Zielsprache, den Sprechern und der Kultur verbundenen Emotionen, Einstellungen, Überzeugungen und Motiven.

Im realen Unterrichtsprozess spielen nicht nur die didaktischen Ziele, sondern auch die konkreten Bedingungen dieses Prozesses eine Rolle, wie beispielsweise die Persönlichkeiten der Lerner/-innen, ihre Zielorientierung und Lernvoraussetzungen, der Schultyp, die räumlichen Bedingungen, die finanziellen Möglichkeiten der Schule, die technologische Ausstattung u. Ä. Diese Informationen standen mir jedoch während der Planung nicht zur Verfügung und ich konnte sie deshalb nicht in Betracht ziehen.

3.1.1.1 Aktivitätenbeschreibung

Im Folgenden werden alle vorgeplanten Aktivitäten präsentiert. Sie werden nach den Kompetenzen gegliedert, die jeweils im Vordergrund stehen. Bei jeder Aktivität werden folgende Informationen angegeben: Name der Aktivität, Hinweis auf die jeweilige

Stelle in *Die dampfenden Häuse* (es wird die Seitenzahl, bzw. Zeilenzahl angegeben), Hinweis auf Begleitmaterialien im Anhang, Zielkompetenz, Hauptziel, Teilziele, Beschreibung der einzelnen Phasen, Unterrichtsform, Materialien und Hilfsmittel (falls welche benötigt werden), gegebenenfalls Bemerkung. Ich schließe die Zeitangaben in der Regel nicht ein, denn sie hängen immer von vielen Faktoren ab, die mir im Moment nicht bekannt sind. Diese sind beispielsweise die konkrete Lernergruppe, ihr sprachliches Niveau und ihr Arbeitstempo und auch die Rolle der jeweiligen Aktivität im Rahmen des Lehrplans und der konkreten Unterrichtsstunde.

3.1.1.1.1 IRONIE

Seiten: 296 – 297 (siehe Anhang 1)

Zielkompetenz: Sprachfertigkeit Leseverstehen

Hauptziel: Entwicklung der Sprachfertigkeit Leseverstehen

Teilziele: Erweiterung des Lernerwortschatzes, Erwerb neuer sprachwissenschaftlicher Kenntnisse, Kennenlernen der Beispiele authentischer Sprache

3.1.1.1.1.1 ÜBUNGEN VOR DEM LESEN

Kennenlernen des Wortschatzes

Beschreibung: Die Lerner/-innen schlagen die Bedeutung, den Artikel, die Pluralform der Nomen und die Bedeutung der Verben nach. Die Verben werden mit einem authentischen Beispielsatz versehen.

Unterrichtsform: Gruppenarbeit/Einzelarbeit

Hilfsmittel: ein- und zweisprachige gedruckte oder online Wörterbücher und Korpora (z.B. DUDEN, Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache)

Materialien: eine Tabelle mit dem Vokabelverzeichnis (siehe Anhang 1)

Hilfsmittel: Handys/ Tablets/ PCs mit Internetverbindung, Schreibmittel

Abschätzung des Inhalts

Beschreibung: Die Lerner/-innen versuchen den Inhalt anhand des Vokabelverzeichnisses abzuschätzen.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

Anwendung des Wortschatzes

Beschreibung: Die Lerner/-innen wählen je 5 Wörter aus der Liste aus und bilden um sie herum einen kurzen zusammenhängenden Text. Die Texte werden dann gemeinsam besprochen und falls nötig korrigiert.

Unterrichtsform: Paararbeit, Frontalunterricht

3.1.1.1.2 ÜBUNGEN WÄHREND DES LESENS

Lesen

Beschreibung: Der Lehrer/ die Lehrerin liest den Text vor, die Lerner/-innen lesen still mit.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

Materialien: ein Textexemplar pro Lerner/-in (siehe Anhang 1)

Klärung der Verständnisprobleme

Beschreibung: Falls es Verständnisprobleme gibt, stellen die Lerner/-innen Fragen und der Lehrer/ die Lehrerin hilft mit der Klärung.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

Überprüfung des Verständnisses

Beschreibung: Die Lerner/-innen beantworten schriftlich Fragen zum Text, die Antworten werden danach gemeinsam kontrolliert.

Unterrichtsform: Einzelarbeit, Frontalunterricht

Materialien: Fragen zum Text (siehe Anhang 1)

3.1.1.1.3 ÜBUNGEN NACH DEM LESEN

Aufgaben zum Text

Beschreibung: Die Lerner/-innen arbeiten mit dem Text entsprechend der Aufgabenstellung, die Ergebnisse werden danach gemeinsam diskutiert.

Unterrichtsform: Einzelarbeit, Frontalunterricht

Materialien: Aufgaben zum Text (siehe Anhang 1)

3.1.1.1.2 FUßBALLSPIEL IM FERNSEHEN

Seiten: 48 – 49 (siehe Anhang 2)

Zielkompetenz: Sprachfertigkeit Hörverstehen

Hauptziel: Entwicklung der Fertigkeit Hörverstehen

Teilziele: Entwicklung der Fähigkeit, im Hörtext nach spezifischen Informationen zu suchen, Entwicklung der Fähigkeit, eigene Erfahrung zum Ausdruck zu bringen, Kennenlernen der Sprechweise eines Muttersprachlers

3.1.1.1.2.1 ÜBUNGEN VOR DEM HÖREN

Gespräch zum Thema

Beschreibung: Die Lerner/-innen werden nach ihren schlechten Ferienerlebnisse gefragt, ein kurzes Gespräch wird geführt. Jeder erzählt.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

3.1.1.1.2.2 ÜBUNGEN WÄHREND DES HÖRENS

Herausfinden der Antworten

Beschreibung: Den Lernern/-innen werden drei den Inhalt betreffende Fragen gestellt. Während des Hörens konzentrieren sich die Lerner/-innen auf Informationen, die zum Beantworten der Fragen führen. Nach dem Hören werden die Fragen beantwortet und Schwierigkeit des Textes diskutiert.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

Hilfsmittel: USB-Stick mit der Textaufnahme, PC, Lautsprecher

Allgemeines Hörverstehen

Beschreibung: Die Lerner/-innen hören den Text wieder und merken sich möglichst viel vom Inhalt. Nach dem Hören fasst jeder den Inhalt in eigenen Worten schriftlich zusammen. Die Ergebnisse werden gemeinsam besprochen.

Unterrichtsform: Frontalunterricht, Einzelarbeit

Hilfsmittel: USB-Stick mit der Textaufnahme, PC, Lautsprecher

3.1.1.1.2.3 ÜBUNGEN NACH DEM HÖREN

Bewertung

Beschreibung: Die Lerner/-innen bewerten den Hörtext in Bezug auf den Schwierigkeitsgrad und die Verständlichkeit.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

3.1.1.1.3 BABYLON UND DER TURM

Seiten: 152 – 153 (siehe Anhang 3)

Zielkompetenz: Sprachfertigkeit Sprechen

Hauptziel: Entwicklung der Fähigkeit, den Inhalt eines schriftlichen Textes mündlich wiederzugeben, Flüssigkeitsübung

Teilziele: Übung des Leseverstehens, Erweiterung des Wortschatzes, Erwerb neuer geschichtlicher Kenntnisse

Kennenlernen des Inhalts

Beschreibung: Der Text wird in drei Abschnitte geteilt und jeder Lerner/ jede Lernerin bekommt einen zugeteilt. Die Lerner/-innen machen sich mit ihrem Abschnitt des Textes vertraut, indem sie ihn durchlesen und zu verstehen versuchen. Die Bedeutung unbekannter Wörter kann zuerst erschlossen werden, dann nachgeschlagen werden. Mit weiteren Verständnisproblemen kann der Lehrer/ die Lehrerin helfen. Die Lerner/-innen machen sich dann Notizen zu den wichtigsten Informationen über den Aufbau von Babylon und dem Turm.

Unterrichtsform: Einzelarbeit

Materialien: ein Textexemplar pro Lerner/-in (siehe Anhang 3)

Hilfsmittel: zwei- und einsprachige online oder gedruckte Wörterbücher

Bemerkung: Diese Aktivität kann beliebig auch als Hausaufgabe durchgeführt werden.

Wiedergabe des Inhalts

Beschreibung: Die Lerner/-innen bilden Dreiergruppen, so dass jede Gruppe über alle drei bearbeiteten Abschnitte des Textes verfügt. Jeder/jede der Lerner/-innen berichtet über seinen Abschnitt, während die zwei zuhörenden sich Notizen machen. Die unbekanntes Wörter werden erklärt. Wenn jeder gesprochen hat, wählt jeder einen der Abschnitte, die er selbst nicht bearbeitet hatte, und versucht, ihn anhand seiner Notizen wiederzugeben. Die anderen hören zu und korrigieren, wo es nötig ist.

Unterrichtsform: Gruppenarbeit

Bemerkung: Bei dieser Aktivität steht die Flüssigkeit des Sprechens im Vordergrund. Sollte der Lehrer/ die Lehrerin die Genauigkeitsübung bevorzugen, muss er die Kontrolle und Korrektur jeder Äußerung sicherstellen.

Rückmeldung

Beschreibung: Die ganze Klasse/Lernergruppe findet sich wieder zusammen und tauscht ihre Eindrücke aus.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

3.1.1.1.4 BILDER

Seiten: die Seitenzahl wird bei jedem einzelnen Bild angegeben (siehe Anhang 4)

Zielkompetenz: Sprachfertigkeit Sprechen

Hauptziel: Entwicklung der Fähigkeit, das Gesehene in Worte zu fassen,
Flüssigkeitsförderung

Teilziele: Übung der Interpretation des Gesehenen, Genauigkeitsförderung, Übung der
Meinungsäußerung

Bildbeschreibung

Beschreibung: Die Lerner/-innen bekommen Bilder zugeteilt. Individuell sieht sich jeder sein Bild an, notiert sich Stichpunkte zur Beschreibung des Bildes und schlägt gegebenenfalls den notwendigen Wortschatz nach. Zu zweit versuchen sie dann, das Bild ihrem Partner detailliert zu beschreiben. Der Zuhörende passt gut auf und notiert sich vorkommende Fehler, die nach der Beschreibung diskutiert werden. Nach dieser Rückmeldung beschreibt jeder auf die Genauigkeit seiner Rede achtend sein Bild noch einmal.

Unterrichtsform: Einzelarbeit, Paararbeit

Materialien: Bilder aus dem Buch (siehe Anhang 4)

Interpretation

Beschreibung: Jeder versucht individuell, sein Bild zu interpretieren und sich gegebenenfalls eine kleine Erklärungsgeschichte auszudenken. Nach kurzer Vorbereitung werden wieder Paare gebildet und über die Bilder diskutiert, sodass jeder seine Erklärung präsentiert und seine Meinung zu der Erklärung seines Partners abgibt.

Unterrichtsform: Einzelarbeit, Paararbeit

3.1.1.1.5 HOMONYME

Seiten: 64 – 71 (siehe Anhang 5)

Zielkompetenz: Sprachfertigkeit Schreiben

Hauptziel: Entwicklung kreativen Denkens und schriftlichen Ausdrucks im Deutschen

Teilziele: Kennenlernen der Homonyme, Erfassen der Unterschiede zwischen Homonyme

Erläuterung des Begriffs

Beschreibung: Der Lehrer/ die Lehrerin überprüft den Kenntnisstand der Schüler zum Thema „Homonyme“. Wenn nötig, bietet er eine kurze Erklärung mit Beispielen. Bei fortgeschrittenen Lernern/-innen kann auf den Unterschied zwischen Homonymen und Polysemen hingewiesen werden und darauf, wonach sie voneinander unterschieden werden können. Das kann mithilfe eines Wörterbuchs illustriert werden.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

Hilfsmittel: einsprachiges gedrucktes Wörterbuch

Suche der Homonyme

Beschreibung: Der gesamte Erzählungstext wird unter den Lernern/-innen so aufgeteilt, dass jeder einen Abschnitt liest, um sich ein Bild zu machen, wie eine auf Homonymen beruhende Erzählung aussehen kann. Während des stillen Lesens werden Homonyme gesucht und aus dem Text herausgeschrieben. Den Lernern/-innen stehen Wörterbücher zur Verfügung. Danach werden alle gefundenen Homonyme laut vorgelesen und ihre Bedeutung erklärt.

Unterrichtsform: Einzelarbeit, Frontalunterricht

Materialien: ein Textexemplar pro Lerner/-in (siehe Anhang 5)

Hilfsmittel: ein- und zweisprachige gedruckte oder online Wörterbücher

Verfassen einer Erzählung

Beschreibung: Die Lerner/-innen werden in Paare eingeteilt. Aus den gefundenen Homonymen wählt jedes Paar drei Homonympaare und verfasst eine Geschichte in der Länge einer A5 Seite, in der alle drei auftreten.

Unterrichtsform: Paarbeit

Materialien: ein A5 Blatt Papier pro Paar

Hilfsmittel: zweisprachige gedruckte oder online Wörterbücher

Rückmeldung

Beschreibung: Sobald alle fertiggeschrieben haben, setzen sie sich am besten in einen Kreis. Jede Geschichte soll mit einem Zeichen, keiner Unterschrift, versorgt werden. Die Geschichten lässt man herumgehen, so dass jedes Paar alle Geschichten liest und auf die Rückseite einen kurzen Kommentar hinzufügt, in dem es immer ein positives Merkmal hervorhebt und einen Verbesserungsvorschlag macht.

Unterrichtsform: Kooperation

3.1.1.1.6 BEDEUTUNGSUNTERSCHIEDE

Seiten: 160 – 161 (siehe Anhang 6)

Zielkompetenz: Sprachkenntnisse Wortschatz

Hauptziel: Erweiterung des Lernerwortschatzes und der Kenntnisse der deutschen Sprache

Teilziele: Wahrnehmung der Bedeutungsunterschiede

Einführung

Beschreibung: Der Lehrer/ die Lehrerin fragt die Begriffsklärung der Synonyme ab. Es wird als Beispiel eine Synonymgruppe zu „sich schnell bewegen“ angeführt, die auch in dem Buch auftritt. Die Lerner/-innen werden mit dem Synonymwörterbuch und seiner Struktur bekannt gemacht und jeder sieht sich eines an.

Unterrichtsform: Frontal

Materialien: Text mit dem Beispiel für den Lehrer/ die Lehrerin (siehe Anhang 6)

Hilfsmittel: Synonymwörterbücher

Arbeit mit Synonymgruppen

Beschreibung: Zu zweit schlagen die Lerner/-innen weitere Tätigkeiten vor, für die solche Synonymgruppen zusammengestellt werden können. Dann wählt jedes Paar eine Tätigkeit aus seiner Liste aus, zu der es möglichst viele Verben und Phrasen zu finden und ihre Bedeutung möglichst genau zu beschreiben versucht. Im Internet suchen die Paare nach authentischen Beispielsätzen zu jedem Verb oder jeder Phrase.

Unterrichtsform: Paararbeit

Hilfsmittel: Synonymwörterbücher, ein- und zweisprachige gedruckte oder online Wörterbücher, PC/Tablets/Smartphones u.Ä. mit Internetverbindung

Präsentation

Beschreibung: Alle Paare stellen den Anderen die Ergebnisse ihrer Arbeit in Form von kurzen Referaten vor. Dabei machen sich alle Notizen.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

3.1.1.1.7 WILHELM BUSCHS ALPHABET

Seiten: 175 – 176 (siehe Anhang 7)

Zielkompetenz: Sprachkenntnisse grammatisches System

Hauptziel: Übung und Erweiterung der Kenntnisse des deutschen grammatischen Systems, vor allem des Satzbaus

Teilziele: Erweiterung des Lernerwortschatzes, Förderung der sprachlichen Kreativität, Überprüfen der Kenntnisse der Rechtschreibregeln

Kennenlernen des Inhalts

Beschreibung: Das Gedicht *Alphabet* wird laut vorgelesen, Verständnisprobleme werden geklärt.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

Materialien: ein Textexemplar pro Lerner/-in (siehe Anhang 7)

Thematisierung des Problems

Beschreibung: die Lerner/-innen werden darauf aufmerksam gemacht, dass der Text noch die alte Rechtschreibung beinhaltet, so wie manche grammatisch unrichtige Erscheinungen, und zwar wegen der Versform und der verwendeten Umgangssprache. Dann suchen die Schüler selbst Beispiele im Text.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

Materialien: der Text des Gedichts (siehe Anhang 7)

Textarbeit

Beschreibung: Der Text wird unter den Schülern aufgeteilt und jeder formt sein Stück Text so um, dass ein standardsprachlicher Prosatext entsteht. Dann werden die Ergebnisse vorgelesen und besprochen.

Unterrichtsform: Einzelarbeit, Frontalunterricht

Materialien: der Text des Gedichts (siehe Anhang 7)

Anschließende Aufgabe zum Text

Beschreibung: Die Lerner/-innen wählen einen Buchstaben und verfassen selbst zwei Verse über 2 mit dem jeweiligen Buchstaben beginnende Wörter. Dann trägt jeder seine Verse vor.

Unterrichtsform: Einzelarbeit, Frontalunterricht

Hilfsmittel: zweisprachiges Wörterbuch, Wörterbuch der Phraseologie und Idiomatik

3.1.1.1.8 WORTPAARE

Seite: 63 (siehe Anhang 8)

Zielkompetenz: Sprachkenntnisse Aussprache und grafisches System

Hauptziel: Wahrnehmung der Unterschiede zwischen ähnlichen Wörtern und Wortpaaren, Übung der richtigen Aussprache

Teilziele: Erweiterung des Lernerwortschatzes

Suche nach Wortpaaren und Wortgruppen

Beschreibung: Die Aufmerksamkeit der Lerner/-innen wird auf die Anwesenheit ähnlich aussehender Wörter in dem vorliegenden Text gelenkt. Die Lerner/-innen lesen still den Text und schreiben Gruppen ähnlich aussehender Wörter aus ihm heraus.

Unterrichtsform: Einzelarbeit

Materialien: ein Textexemplar pro Lerner/-in (siehe Anhang 8)

Wiederholung von Ausspracheregeln

Beschreibung: Es werden Ausspracheregeln wiederholt, die die im Text auftretenden Wortpaare und Wortgruppen betreffen, d.h. kurze Aussprache der Vokale, denen ein doppelter Konsonant folgt, lange Aussprache der Vokale, denen ein „h“ folgt, der doppelten Vokale und der Diphtonge. Die Regeln werden schematisch an die Tafel geschrieben.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

Hilfsmittel: Tafel

Anwendung der Ausspracheregeln

Beschreibung: Die Ergebnisse der Übung 1 werden an die Tafel geschrieben, sodass sie jeder sehen kann, und laut nach den bereits wiederholten Regeln richtig vorgelesen. Wörter, die noch nach der alten Rechtschreibung geschrieben sind, werden nach der neuen Rechtschreibung korrigiert. Auch die Bedeutung der Wörter, die den Lernern/-innen unbekannt sind, wird erklärt.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

Bemerkung: Die Lerner/-innen können auf die Duden Webseite hingewiesen werden, wo die neuen Rechtschreibungsregeln übersichtlich dargestellt werden.

Vorlesen mit der richtigen Aussprache

Beschreibung: Der Text wird jetzt laut vorgelesen, wobei jeder ein paar Sätze liest und auf die richtige Aussprache achtet.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

Aufnahme

Aktivität: Jeder versucht, ein Stück des Textes richtig vorzulesen. Sein Auftritt wird dabei mithilfe eines Computers oder eines Smartphones aufgenommen. Danach werden die Aufnahmen angehört, damit die Lerner/-innen Rückmeldung bekommen.

Unterrichtsform: Frontalunterricht, Einzelarbeit

Hilfsmittel: PC, Mikrofon, Smartphone

Bemerkung: Diese Aktivität kann auch als Hausaufgabe durchgeführt werden, besonders wenn die Lerneranzahl in der Gruppe zu groß ist, um die Aktivität gemeinsam im Unterricht durchzuführen. Die Lerner/-innen können ihre Aufnahmen auf einem Klassenblog veröffentlichen, sich die Aufnahmen der anderen anhören und sich gegenseitig Kommentare geben. Mit den Ergebnissen kann im Unterricht weiter gearbeitet werden.

3.1.1.1.9 WORTHERKUNFT

Seite: 143 (siehe Anhang 9)

Zielkompetenz: inhaltlich-kognitive Kompetenz

Hauptziel: Kennenlernen des gegenseitigen Einflusses der Sprachen und Kulturen

Teilziele: Entwicklung des Hörverstehens und der Fähigkeit, nach spezifischen Informationen zu suchen, Erweiterung des Wortschatzes

3.1.1.1.9.1 ÜBUNGEN VOR DEM HÖREN

Klärung unbekannter Wörter

Beschreibung: Den Lernern/-innen wird die Bedeutung mancher Wörter aus dem zu lesenden Text erläutert, die ihnen unbekannt sein könnten und ihre Aufmerksamkeit dann beim Zuhören stören könnten. Die Auswahl der Wörter ist von dem Lehrer/ der Lehrerin abhängig.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

Materialien: Wörterverzeichnis für den Lehrer/ die Lehrerin (siehe Anhang 9)

3.1.1.1.9.2 ÜBUNGEN WÄHREND DES HÖRENS

Kennenlernen der Gebersprachen

Beschreibung: Der Lehrer/ die Lehrerin erklärt die folgende Aufgabe. Die Lerner/-innen werden belehrt, dass sie sich lediglich auf die zu suchenden Informationen konzentrieren sollen. Sie werden in kleinere Gruppen eingeteilt und entscheiden sich schnell für eine Strategie. Der Text wird zweimal von dem Lehrer/ der Lehrerin vorgelesen. Die Lerner/-innen passen gut auf und versuchen, bei möglichst vielen Wörtern die Gebersprache im Gedächtnis zu behalten.. Sobald der ganze Text vorgelesen wurde, bekommt jede Gruppe ein Wortverzeichnis, wo sie die Gebersprachen ergänzen muss. Dazu gibt es 6 Minuten. Je nach der Gruppenanzahl finden sich mehrere Kleingruppen zusammen und gemeinsam besprechen sie die Ergebnisse. Die restlichen Probleme klärt der Lehrer/ die Lehrerin.

Unterrichtsform: Frontalunterricht, kooperative Gruppenarbeit

Materialien: ein Textexemplar für den Lehrer/ die Lehrerin, ein Wortverzeichnis für jede Gruppe

3.1.1.1.9.3 ÜBUNGEN NACH DEM HÖREN

Deutsche Wörter im Tschechischen

Beschreibung: Der Lehrer/ die Lehrerin macht darauf aufmerksam, dass es im Tschechischen viele Wörter deutscher Herkunft gibt und weist auf die lange gemeinsame Geschichte hin. Alle gemeinsam versuchen, manche ursprünglich deutsche Wörter zu nennen. Nach ein paar Beispielen arbeitet jeder zirka 5 Minuten selbstständig. Wer am Ende die wenigsten Wörter hat, liest sie als erster vor. Die anderen ergänzen dann, was nicht genannt wurde. Dabei werden auch das ursprüngliche deutsche Wort, sein Artikel und seine Pluralform erwähnt.

Unterrichtsform: Frontalunterricht, Einzelarbeit

3.1.1.1.10 VOKABELN UND VOKALE

Seiten: 7 – 17 (siehe Anhang 10)

Zielkompetenz: sozial-affektive Kompetenz

Hauptziel: Hinweisen auf das spielerische Potenzial der deutschen Sprache

Teilziele: Entwicklung der Kreativität und des Denkens im Deutschen, Aktivierung und Bereicherung des Lernerwortschatzes

Spiel

Beschreibung: Dieses Spiel ist im Anhang detailliert beschrieben zusammen mit einem Beispiel. Am Anfang erklärt der Lehrer/ die Lehrerin, wie gespielt wird. Jeder bekommt oder zeichnet selbst eine während des Spiels zu ergänzende Tabelle. Die Spielzeit hängt vom Urteil des Lehrers/ der Lehrerin ab.

Unterrichtsform: (kooperative) Gruppenarbeit

Materialien: gegebenenfalls eine gedruckte Tabelle pro Lerner/-in und eine für den Lehrer/ die Lehrerin (siehe Anhang 10)

Rückmeldung

Beschreibung: Die Lerner/-innen werden nach ihrer Eindrücken gefragt und es wird kurz über die Schwierigkeit des Spiels gesprochen.

Unterrichtsform: Frontalunterricht

3.1.2 Anwendung im Unterricht

Die Lernaktivitäten, die aufgrund der Ziele des Fremdsprachenunterrichts vorbereitet wurden, wurden im zweiten Schritt während des Lehrpraktikums an einem Gymnasium in Pilsen im Unterricht realisiert. Ich hatte acht Unterrichtsstunden je 45 Minuten zur Verfügung, während denen mit den Texten aus *Den dampfenden Hälsen der Pferde im Turm von Babel* gearbeitet werden konnte. Es wurden dabei fünf von den zehn vorgeplanten Lernaktivitäten realisiert.

Aus den mir zur Auswahl stehenden Lernergruppen wurde die am meisten fortgeschrittene ausgewählt. Es handelte sich um eine Lernergruppe aus dem letzten Jahrgang des sechsjährigen Gymnasiums und sie bestand aus fünf Lernern/-innen. Sie lernen Deutsch als erste Fremdsprache und befinden sich nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen auf Niveau B2.

Das sprachliche Niveau der Lerner/-innen stellte sich für Anwendung des Buchs als hinreichend heraus, obwohl am Verständnis der Texte länger gearbeitet werden musste und das Arbeitstempo langsamer war als erwartet.

3.1.3 Verlaufbewertung

In diesem Kapitel wird der Verlauf jeder der fünf realisierten Aktivitäten beschrieben und bewertet. Bei jeder Aktivität werden folgende Informationen angegeben: Name der Aktivität, Hinweis auf die jeweilige Stelle in *Die dampfenden Hälsen* und auf den Anhang, Verlaufbeschreibung, Bewertung, beziehungsweise Verbesserungsvorschläge und Ergebnisse. Unter dem zuletzt genannten Punkt werden Beispielergebnisse der Lernerarbeit präsentiert. Es wird die originale Fassung der Lerneraussagen eingehalten.

3.1.3.1 VOKABELN UND VOKALE

Seiten: 7 – 17 (siehe Anhang 10)

Verlauf: Diese Aktivität wurde während der ersten Unterrichtsstunde in der genannten Lernergruppe realisiert. Sie nahm ca. 15 Minuten in Anspruch. Es handelte sich um die erste Begegnung mit der Gruppe, deshalb wurde ohne Pfänder gespielt. Die Ergebnisse wurden nicht gesammelt.

Bewertung: Es hat sich herausgestellt, dass es sehr schwierig ist, ganz ohne Kontext zu spielen und nur im eigenen Kopf nach passenden Wörtern zu suchen. Die Ziele wurden infolge dessen teilweise erfüllt.

Verbesserungsvorschläge: Es wäre nützlich, zuerst auf die Zusammensetzungsmöglichkeiten des Deutschen hinzuweisen, ein paar Beispiele zu geben und gegebenenfalls auch ein einsprachiges Wörterbuch zur Verfügung zu stellen.

3.1.3.2 IRONIE

Seiten: 296 – 297 (siehe Anhang 1)

Verlauf: Die Textarbeit nahm insgesamt drei Unterrichtsstunden in Anspruch. Am Anfang der ersten Unterrichtsstunde stand eine motivierende Aktivität. In der zweiten Hälfte wurde mit dem Wortschatz des vorhandenen Textes gearbeitet. Die fünf anwesenden Lerner/-innen bearbeiteten je sieben Ausdrücke mithilfe des DUDEN Deutschen Universalwörterbuchs und weiterer zweisprachiger online Wörterbücher. Die vorgeplante Gruppenarbeit stellte sich wegen der Gesamtzahl der Lerner/-innen als ungeeignet heraus, deshalb wurde als Unterrichtsform die Einzelarbeit gewählt. Jeder/jede der Lerner/-innen stellte dann seine Ergebnisse den anderen vor und es wurden Probleme geklärt. Am Ende der ersten Unterrichtsstunde waren alle Lerner/-innen mit der Bedeutung aller Ausdrücke bekannt gemacht. Die Aktivität Anwendung des Wortschatzes wurde als Hausaufgabe individuell realisiert und die Ergebnisse in der nächsten Unterrichtsstunde präsentiert.

In der zweiten Unterrichtsstunde waren vier Lerner/-innen anwesend. Sie wurde mit drei Präsentationen der Hausaufgaben eingeleitet, einer der Lerner hatte die Hausaufgabe nicht mitgebracht. Danach wurde über den vermutlichen Inhalt des Textes kurz diskutiert.

Der Rest der Unterrichtsstunde wurde dem Lesen an sich gewidmet. Zuerst wurde den Lernern/-innen Zeit gegeben, um den Text individuell still zu lesen. Danach wurde nach Verständnisproblemen gefragt. Es stellte sich heraus, dass gemeinsames Lesen und Übersetzen des Textes das beste Vorgehen ist. Der Text wurde danach noch einmal satzweise vorgelesen und jeder Satz ins Tschechische übersetzt.

Zur Überprüfung des Verständnisses wurden die Fragen zum Text (siehe Anhang 1) von jedem Lerner/ jeder Lernerin schriftlich beantwortet und danach gemeinsam kontrolliert. Ihre Antworten zeigten, dass der Inhalt des Textes verstanden wurde.

In der dritten Unterrichtsstunde waren drei Lerner/-innen anwesend und es war nötig, den Text noch einmal gemeinsam zu lesen und den Inhalt in eigene Worte zu fassen. Weiter wurden die Aufgaben zum Text (siehe Anhang 1) gelöst. Die erste Aufgabe wurde in Form des Frontalunterrichts mündlich bearbeitet, die zweite dann schriftlich als Gruppenarbeit. Die letzten zwei Aufgaben wurden als Hausarbeit realisiert und die Ergebnisse am Anfang der folgenden Unterrichtsstunde präsentiert und diskutiert.

Bewertung: Die Lerner/-innen fanden die Arbeit mit einsprachigem Wörterbuch schwierig, denn sie sind an sie nicht gewöhnt. Infolge dessen nahm die Textwortschatzarbeit mehr Zeit in Anspruch als geplant. Die Rückmeldung, die ich von den Lernern/-innen bekam, zeigte, dass die Ziele der Aktivität erfüllt wurden.

Ergebnisse: Alle angeführten Lernaussagen werden in ihrer originellen Fassung wiedergegeben. (siehe eine Kopie der originellen Niederschriften im Anhang 1)

Ad. Anwendung des Wortschatzes

„Ich kenne dieses Gesicht. Das ist mein bester Freund. Ich bin sein Gegenteil. Er hat immer eine gute Stimmung. Er hat gern Musik.“

„Die Niederschrift der Musik ist nicht immer leicht. Jede (sic!) Ton hat andere Wortlauter (sic!). Die Stimmung der Music (sic!) ist für jeden anders.“

„Das Wörchen (sic!) ‘Ausdrucksmöglichkeit’ ist ein Beispiel der deutschen Schriftstellerkunst aber meine Freunde und ich haben leider keine Möglichkeit es in der normalen Rede und Schreibe auszudrücken.“

Ad. Abschätzung des Inhalts

Die folgenden Antworten wurden von den Lernern/-innen nur in der mündlichen Form gegeben.

„Es handelt sich um eine Musiktheorie.“

„Es geht um den Unterschied zwischen Sprechen und Schreiben.“

„Der Text behandelt die Ausdrucksmöglichkeiten des Menschen, z.B.: Musik, Worte, Ton“

Ad. Aufgaben zum Text – Umformulierung der Sätze

Originalsatz:

„Die Schreibe ist immer ärmer als die Rede.“ (Fühmann 1978, 296)

Umformulierung:

„In der Schreibe kann man alles schwieriger erklären als in der Rede.“

„Die Schreibe ist nicht so reich wie die Rede.“

Originalsatz:

„Sie beruht auf dem Widerspruch zwischen dem Wortlaut einer Aussage und ihrem Tonfall.“ (Fühmann 1978, 296)

Umformulierung:

„Sie ist auf dem Unterschied zwischen der Form einer Aussage und der Intonation gegründet.“

3.1.3.3 WILHELM BUSCHS ALPHABET

Seiten: 175 – 176 (siehe Anhang 7)

Verlauf: An der Unterrichtsstunde nahmen vier Lerner/-innen teil. Es wurde aus zeitlichen Gründen lediglich mit der ersten Hälfte des Gedichts gearbeitet. Es wurde den Versen nach laut vorgelesen und Verständnisprobleme wurden geklärt. Die Lerner/-innen notierten neue Vokabeln. Die Lerner/-innen wurden auf die alte Rechtschreibung und die Versform aufmerksam gemacht. Danach wurden jedem Lerner/ jeder Lernerin drei Strophen zugeteilt, die er/sie in einen standardsprachlichen Prosatext umformen sollte. Es handelte sich in den meisten Fällen um einzelne Sätze, die laut vorgelesen und gemeinsam kontrolliert wurden.

In der nächsten Stunde waren fünf Lerner/-innen anwesend und es wurde weiter mit dem Gedicht gearbeitet. Als nächste Aufgabe haben die Lerner/-innen selbst je ein Vers gebildet.

Bewertung: Die Lerner/-innen haben die Umformung der Verse einfach gefunden. Für die Versbildung haben sie die zur Verfügung gestellten Wörterbücher benutzt. Diese Phase der Aktivität hat ihnen Spaß gemacht. Aus der Rückmeldung lies sich schließen, dass die Ziele der Aktivität erfüllt wurden.

Ergebnisse: Die folgenden Lernerverse wurden von den originellen Niederschriften abgeschrieben.

„Der Skorpion sticht schlecht
- das wie die Sau brennt.“

„Das Meerschweinchen ist ein kleines Schwein,
das Fell des Maulwurfs ist so rein.“

„Das Schaf isst Gras gern
die Salatgurke bleibt ihm fern.“

„Ölbaum auf der schönen Wiese
Ölsardinen in der Dose.“

„Das Rhinoceros ist so schwer
das Ren hat auf dem Kopf Gehörn.“

3.1.3.4 FUßBALLSPIEL IM FERNSEHEN

Seiten: 48 – 49 (siehe Anhang 2)

Verlauf: Die Arbeit wurde mit einem kurzen Gespräch zum Thema „schlechte Ferienerlebnisse und verdorbene Ferien“ eingeleitet. Alle fünf anwesenden Lerner/-innen nahmen aktiv daran teil. Nachdem die den Hörtext betreffenden Fragen gestellt wurden, hörten sich die Lerner/-innen die Textaufnahme zweimal an. Die Fragen wurden beantwortet, der Text wurde jedoch als anspruchsvoll empfunden. Aus diesem und aus zeitlichen Gründen wurde er statt der zweiten Aufgabe schrittweise noch einmal angehört und übersetzt.

Bewertung: Der Hörtext wurde von den Lernern/-innen schwierig gefunden. Das konnte teilweise durch die Qualität der Aufnahme verursacht werden, teilweise dadurch, dass die Lerner/-innen an Hörübungen nicht gewöhnt sind. Die Ziele wurden trotzdem erfüllt.

3.1.3.5 WORTPAARE

Seite: 63 (siehe Anhang 8)

Verlauf: An dieser Unterrichtsstunde nahmen drei Lerner/-innen teil. Alle Übungen verliefen planmäßig.

Bewertung: Das Lesen des Textes war zu monoton. Beim Aufnehmen waren die Lerner/-innen nervös und konzentrierten sich nicht völlig auf die richtige Aussprache.

Die Ziele wurden nur teilweise erfüllt, denn der Ausspracheübung konnte nicht genug Zeit gewidmet werden und sie war nicht effektiv.

Verbesserungsvorschläge: Vor dem Lesen bilden die Lerner/-innen Dreiergruppen und bekommen Rollen zugeteilt. Dann lesen sie, auf die richtige Aussprache achtend, den Text in den verschiedenen Rollen vor. Die Aussprache sollte vor dem Aufnehmen länger geübt werden, damit die Lerner/-innen sicherer werden und damit auch Nervosität vorgebeugt wird.

Ergebnisse: Die Lernerufnahmen auf einer CD sind dieser Arbeit beigelegt.

Obwohl nicht alle Aktivitäten planmäßig verliefen und der Unterricht durch bestimmten Störfaktoren beeinflusst wurde, wie zum Beispiel unregelmäßige Anwesenheit einzelner Lerner/-innen im Unterricht oder ihre zeitweilige Arbeitsunlust, kann die Realisierung der Aktivitäten im Allgemeinen als erfolgreich bewertet werden.

4. ZUSAMMENFASSUNG

Diese Diplomarbeit beschäftigte sich mit den pädagogischen Anwendungsmöglichkeiten des Kinderbuchs *Die dampfenden Hälse der Pferde im Turm von Babel* von Franz Fühmann. Der theoretische Teil der Arbeit ist dem Autor, seinem Leben und Schreiben gewidmet, der praktische beschäftigt sich mit dem analysierten Buch und seiner Anwendung im DaF-Unterricht.

Im Rahmen der praktischen Arbeit wurden zehn komplexe Unterrichtsaktivitäten aufgrund des Buchs erarbeitet. Jede Aktivität wurde auf das Ziel hin aufgebaut, zur Entwicklung einer bestimmten sprachlichen Kompetenz beizutragen.

Fünf der zehn vorgeplanten Aktivitäten wurden dann im realen Unterricht durchgeführt. Aus den mir zur Verfügung stehenden Lernergruppen war nur eine auf so hohem sprachlichen Niveau, dass die authentischen Texte ohne Modifikationen verwendet werden konnten. Deshalb wurde diese Gruppe für die Untersuchung ausgewählt.

Das Sprachniveau B2 nach GERR, auf dem sich die Lerner/-innen befinden, erwies sich als das Mindestniveau für die Arbeit mit den Texten in ihrer ursprünglichen Form.

Sollte mit einer weniger fortgeschrittenen Lernergruppe gearbeitet werden, so müssten die Texte angepasst werden. Infolge dessen musste dem Textverständnis an sich mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden, als geplant war. Die Lerner/-innen fanden einige Aktivitäten oder Teile davon anspruchsvoll, wie beispielsweise das Verständnis des Kapitels über Ironie, das lange Sätze beinhaltet. Einige Aktivitäten machten den Lernern/-innen dagegen Spaß, zum Beispiel die Arbeit mit dem Gedicht *Alphabet*.

Es wurde festgestellt, dass das Buch *Die dampfenden Hälse der Pferde im Turm von Babel* zum DaF-Unterricht beitragen kann. Dabei muss aber die Tatsache in Betracht gezogen werden, dass es in den 70er Jahren der 20. Jahrhundert geschrieben wurde und dass die verwendete Sprache nicht die aktuelle Form des Deutschen darstellt. Außerdem soll bedacht werden, dass das Buch stellenweise die Realität des Lebens im Sozialismus widerspiegelt, so wie die Neigung des Autors zu dieser Ideologie. Diese Tatsachen können jedoch als Möglichkeit betrachtet werden, den Lernern/-innen die geschichtliche Ereignisse nahezubringen.

Die Ergebnisse meiner Untersuchung sollten als Orientierungsergebnisse betrachtet werden, denn der Umfang derselben erlaubt es nicht, verbindliche Schlüsse zu ziehen. Diese Arbeit kann deshalb als Grundlage für weitere Untersuchungen dienen.

5. RÉSUMÉ

This master thesis deals with the author Franz Fühmann and his famous book for children, *Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel*. Its main objective is to find out whether the contents of the book can be used for teaching German as a foreign language.

In the first part of the thesis the reader learns about the life of Franz Fühmann in respect of his life attitudes and their reflection in his writing. Further his attitude towards the language and towards children is introduced as well as the meaning of his own childhood for his writing. The second part is concerned with the book *Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel*. First some basic information is given and a detailed analysis follows that focuses on the language, the topics and the literature forms the book contains. In order to find out whether the book can be used in a language class, ten language activities based on the book had been prepared. Then they were applied during eight real classes at a grammar school. The results are presented in the last chapter of the thesis.

Due to the restricted extent of the research the results may serve as an indication of the value of *Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel* for teaching German as a foreign language and as a basis for further examination.

6. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

PRIMÄRLITERATUR

Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin (Der Kinderbuchverlag Berlin).

Fühmann, Franz (1979): Fräulein Veronika Paulmann aus der Pirnaer Vorstadt oder Etwas über das Schauerliche bei E.T.A. Hoffmann, Rostock (Hinstorff).

Fühmann, Franz (1983): „Versuch eines Zugangs zu František Halas“ in: Essays, Gespräche, Aufsätze 1964 – 1981, Rostock (Hinstorff).

Fühmann, Franz (1989): Urworte Deutsch. Rostock (Hinstorff).

Fühmann, Franz (2009): Das Judenauto, Berlin (Aufbau Verlag).

SEKUNDÄRLITERATUR

Benjamin, Walter (1992): „Über die Sprache des Menschen“ in: Sprache und Geschichte. Philosophische Essays, Stuttgart (Reclam).

Decker, Gunnar (2009): Franz Fühmann: Die Kunst des Scheiterns. Eine Biographie, Rostock (Hinstorff).

Duden (2011): Deutsches Universalwörterbuch, Mannheim (Dudenverlag).

Heinze, Barbara (1998): Franz Fühmann: Eine Biographie in Bildern, Dokumenten und Briefen, Rostock (Hinstorff).

Heyd, Gertraude (1991): Deutsch lehren, Frankfurt am Main (Verlag Moritz Diesterweg).

Richter, Hans (1992): Franz Fühmann: Ein deutsches Dichterleben, Berlin und Weimar (Aufbau Verlag).

INTERNETQUELLEN

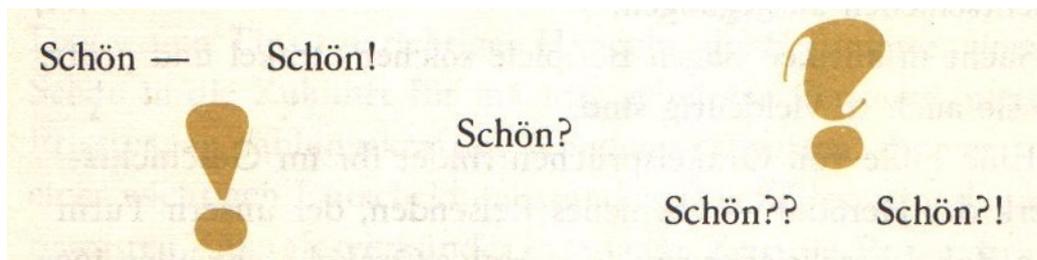
<http://www.redensarten-index.de>, 28.1.2014

7. ANHÄNGE

ANHANG 1.1

IRONIE

Eine besondere Art der Doppeldeutigkeit ist die Ironie. Sie beruht auf dem Widerspruch zwischen dem Wortlaut einer Aussage und ihrem Tonfall. Wenn ich den Satz: „Das ist wirklich eine schöne Geschichte“ so ausspreche, dass ein jeder merkt, ich meine gerade das Gegenteil, bediene ich mich des Kunstgriffs der Ironie. Das Urteil: „Du bist ein guter Freund!“ kann ich als Lob, aber auch als Tadel laut werden lassen. Man sagt in solchen Fällen bekanntlich: „Der Ton macht die Musik.“ Wenn ich diese und ähnliche Sätze jedoch schreibe, so geht aus den gedruckten Buchstaben allein nicht hervor, ob die Aussage ernst oder ironisch gemeint ist. Es fehlt ja der Ton: Die Schreibe ist immer ärmer als die Rede. – Überlegt nur einmal, wieviel Möglichkeiten es gibt, dies eine Wörtchen: „schön“ auszusprechen – man ist geneigt zu sagen: unzählig viele! Doch es zu schreiben gibt's nur *eine* Art, nämlich: „schön“. Will ich den Ton, der in der Sprache mitschwingt, in meine Niederschrift bringen, muss ich zusätzliche Mittel anwenden, zum Beispiel die Interpunktion.



das sagt schon einiges, ist aber, gemessen an der tausendfältig abstuften Rede, noch immer von elender Dürftigkeit. Ich muss also weitere Ausdrucksmöglichkeiten suchen, um den Ton, den die Rede unmittelbar äußert, dem Leser mitzuteilen, etwa indem ich ihren Klang beschreibe, oder auch das Gesicht oder die Stimmung des Redenden. Damit stehen wir schon an der Schwelle der Schriftstellerkunst.

aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin (Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 296 – 297.

ANHANG 1.2

VOKABELVERZEICHNIS

Artikel	Singularform, Pluralform	Übersetzung
	Art	
	Ausdrucksmöglichkeit	
	Aussage	
	Beispiel	
	Buchstabe	
	Doppeldeutigkeit	
	Dürftigkeit	
	Fall	
	Freund	
	Gegenteil	
	Geschichte	
	Gesicht	
	Interpunktion	
	Klang	
	Kunstgriff	
	Leser	
	Lob	
	Mittel	
	Möglichkeit	
	Musik	
	Niederschrift	
	Rede	
	Redende	
	Satz	
	Schriftstellerkunst	
	Schreibe	
	Schwelle	
	Stimmung	
	Tadel	
	Ton	
	Tonfall	
	Urteil	
	Widerspruch	
	Wortlaut	
	Wörtchen	
	an etw. (Dat.) gemessen	
	auf etw. (Dat.) beruhen	
	aus etw. hervorgehen	
	in etw. (Dat.) mitschwingen	
	zu etw. geneigt sein	

ANHANG 1.3

FRAGEN UND AUFGABEN

Fragen zum Text

1. Worin besteht das Prinzip der Ironie?
2. Welcher Oberbegriff für die Ironie wird in dem Text genannt?
3. Was bedeutet hier der Spruch: „Der Ton macht die Musik“?
4. „Du bist ein guter Freund!“ Dieser Satz in unserem Text:
 - a. ist als eine positive Aussage erwähnt.
 - b. ist als eine negative Aussage erwähnt.
 - c. kann sowohl Positives, als auch Negatives ausdrücken.
5. Wie viele Schreibweisen von dem Wort „schön“ gibt es nach dem Text?
6. Wodurch kann man den Ton in der Schreibe ersetzen?

Aufgaben zum Text

1. Schreiben Sie aus dem Text alle Wörter heraus, die mit der Sprache zusammenhängen.
2. Schreiben Sie aus dem Text alle Wörter heraus, die erstens mit der gesprochenen Sprache und zweitens mit der geschriebenen Sprache zusammenhängen. (Bilden Sie 2 Spalten.)
3. Wählen Sie 3 Sätze und formulieren Sie sie mit Hilfe von möglichst vielen Synonymen um. Hat sich die Bedeutung verändert?
4. Wählen Sie 3 Sätze und formulieren Sie sie mit Hilfe von anderen grammatischen Mitteln so um, dass die Bedeutung dieselbe bleibt. (z.B. das Aktiv ↔ das Passiv, das Passiv ↔ ein Satz mit „man“)

ANHANG 1.4

LERNERTEXTE

Die Niederschrift der Musik ist nicht immer leicht.

Jede Tonart hat andere Wortlaute.

Die Stimmung der Musik ist für jeden anders.

Das Wörtchen "Ausdrücksmöglichkeit" ist ein Beispiel der deutschen Schriftstellerkunst aber meine Freunde und ich haben leider keine Möglichkeit es in der normalen Rede und Schreibe auszudrücken.

Ich kenne dieses Gesicht.
Das ist mein bester Freund.
Ich bin sein Gegenteil.
Er hat immer eine gute Stimmung.
Er hat gern Musik.

ANHANG 2.1

FUßBALLSPIEL IM FERNSEHEN

Es regnete und regnete, und aus allen vier Fenstern aller vier Ausflugsstätten auf allen vier Bergen, der Schönen Aussicht im Süden, der Goldenen Aussicht im Westen, des Fernblicks im Norden und der Fröhlichen Einkehr im Osten sah man rinnendes Grau.

Zum Glück aber gab es in allen vier Gaststätten einen Fernseher, sonst hätten sich alle Frauen, Männer und Kinder gelangweilt, und zum Glück war ein Fußballspiel im Nachmittagsprogramm, sonst hätten sich alle Männer und Frauen gelangweilt. So aber langweilten sich nur die Kinder, doch das störte die Männer und Frauen nicht lange, denn schon nach den ersten zornigen Worten saßen alle Kinder still.

Der Fußballverein Lokomotive einer Stadt im Süden spielte gegen den Fußballverein Hansa einer Stadt im Norden, und die meisten Feriengäste hielten zu Hansa, so wie die meisten Feriengäste am Meer, wo es ebenfalls regnete, jetzt zu Lokomotive hielten.

Kaum waren fünfzehn Minuten vorbei, da war das dritte Tor für Lokomotive gefallen.

Die Männer und mehr noch die Frauen in allen vier Ausflugslokalen ärgerten sich, und das war auch nicht viel besser als Langeweile.

ANHANG 2.2

HÖRTEXT

Der Hörtext befindet sich auf einer beiliegenden CD.

ANHANG 2.3

FRAGEN

Fragen zum Text

1. Wo spielt die Situation?
2. Welche Personen sind da?
3. Wie ist die Atmosphäre?

EINTRAGUNGEN IM BLAUBUCH

1. Materialien zum » Turm von Babel «

Der Bericht des Herodot

In Assyrien gab es eine Menge großer Städte, die berühmteste und mächtigste darunter aber war Babylon, wo sich seit der Zerstörung von Ninus auch das Hoflager des Königs befand. Diese gewaltige Stadt liegt in einer weiten Ebene und bildet ein Viereck, das auf jeder Seite hundertzwanzig Stadien lang ist. Der Umfang der Stadt beträgt also im ganzen vierhundertachtzig Stadien. Babylon ist nicht nur eine so große, sondern auch eine so prächtige Stadt wie keine andere der mir bekannten Städte. Außen ist sie zuerst von einem breiten, tiefen, nassen Graben umgeben und dahinter von einer Mauer, welche fünfzig königliche Ellen breit und zweihundert hoch ist. Die königliche Elle aber ist noch drei Fingerbreit länger als die gemeine Elle.

Hier muß ich auch gleich erwähnen, wozu die Erde aus dem Graben verwendet und wie die Mauer hergestellt wurde. Gleich beim Auswerfen des Grabens wurden aus der dabei herausgeschafften Erde Ziegel gestrichen und diese dann, wenn genug davon fertig waren, in Ziegelöfen gebrannt. Als Mörtel diente ihnen heißer Asphalt, und zwischen je dreißig Ziegelsteinschichten wurde ein Rohrgeflecht eingemauert. Auf diese Weise baute man erst den Grabenrand und dann die Mauer. Oben auf der Mauer, am Rande, baute man einstöckige Türme, je zwei einander gegenüber, zwischen denen genügend Platz blieb, daß ein vierspänniger Wagen hindurchfahren

konnte. Rundherum in der Stadtmauer sind hundert Tore, ganz von Erz, auch die Türstürze und Pfosten ...

... Mitten in jedem der beiden Stadtteile befindet sich ein festungsartiger Bau, in dem einen die mit hohen und festen Mauern umgebene Königsburg, in dem anderen der auch zu meiner Zeit noch vorhandene Tempelbau des Zeus Belos, mit ehernen Toren. Er bildet ein Viereck, und jede Seite ist zwei Stadien lang. Mitten darin steht ein mächtiger Turm, ein Stadion lang und breit, und auf diesem ein zweiter, darauf noch einer, und so im ganzen acht Türme, immer einer auf dem anderen. Außen um die Türme herum führte eine Wendeltreppe nach oben. Auf halber Höhe ist ein Ruheplatz mit Bänken, wo man sich beim Aufstieg hinsetzen und ausruhen kann. Auf dem obersten Turme ist ein großer Tempel, in welchem ein großes, wohlberichtetes Bett und daneben ein Tisch steht, in dem aber kein Götterbild angebracht ist. Auch des Nachts schläft niemand da oben, es sei denn etwa hin und wieder ein Weib, das der Gott sich unter den Töchtern des Landes ausgesucht, wie die Chaldäer, die Priester dieses Gottes, behaupten. (Buch I, Kapitel 179—181)

Anmerkungen: *Herodot*, um 484—425 v. u. Z. Besuch in Babylon um 458 v. u. Z.

Stadion, Mehrzahl *Stadien*, Längenmaß = 178,6 m

»*Des Königs*« — der persische König Kyros

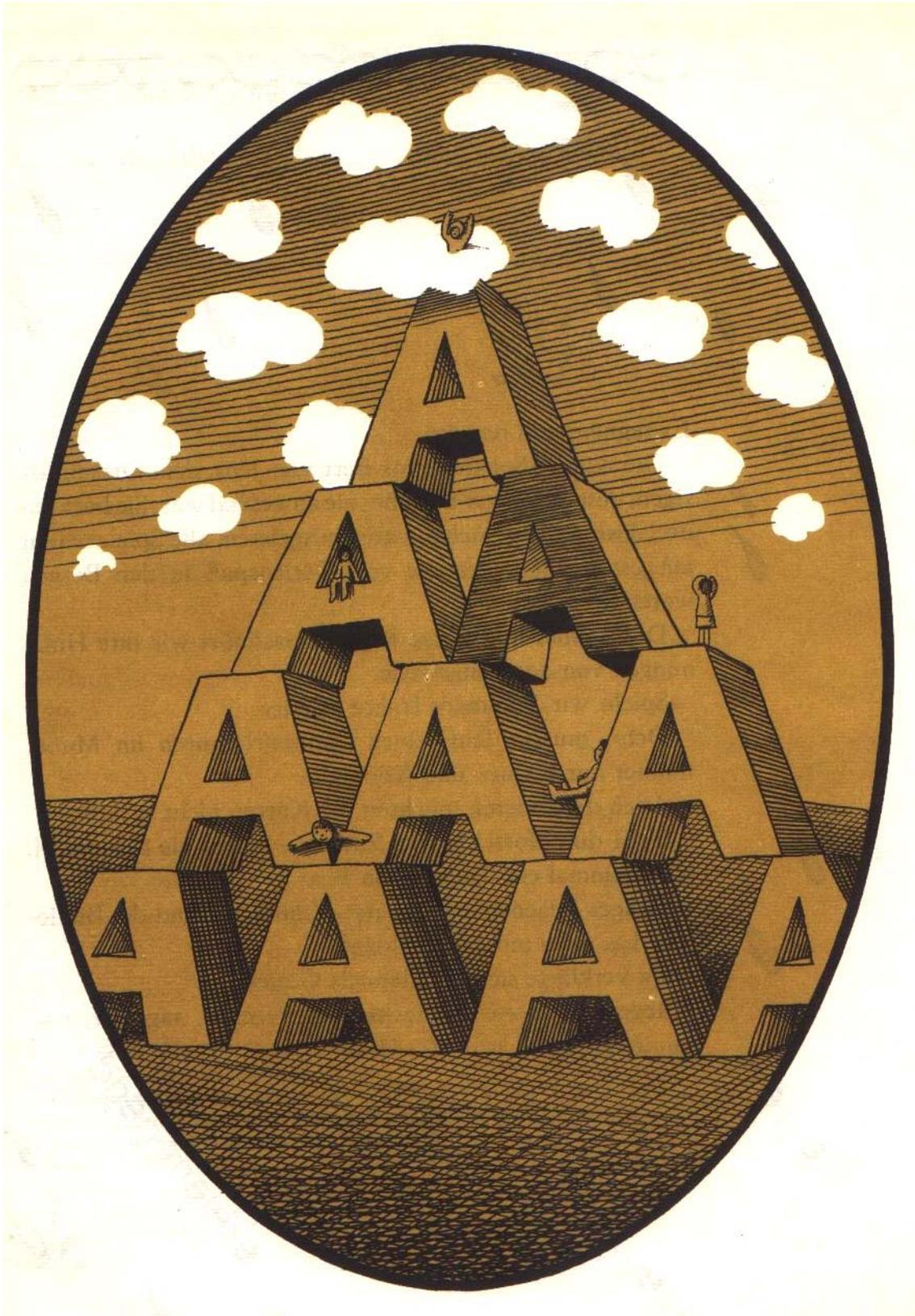
Zeus Belos — griechischer Name der semitischen Gottheit Baal

Technische Maße des Turmes: Aus babylonischen Texten geht hervor, daß der Turm sieben Stockwerke von 33,18 und dann weiter je 6 Meter Höhe zählte, während der eigentliche Tempel auf der obersten Plattform 15 Meter maß. Insgesamt war der Turm auf einer Basis von 90 mal 90 Metern 90 Meter hoch. Für ihn wurden 85 Millionen Ziegelsteine verwendet.

Diese Angaben werden durch die Ergebnisse der Ausgrabungen bestätigt. Herodots Bericht ist ungenau.

ANHANG 4.1

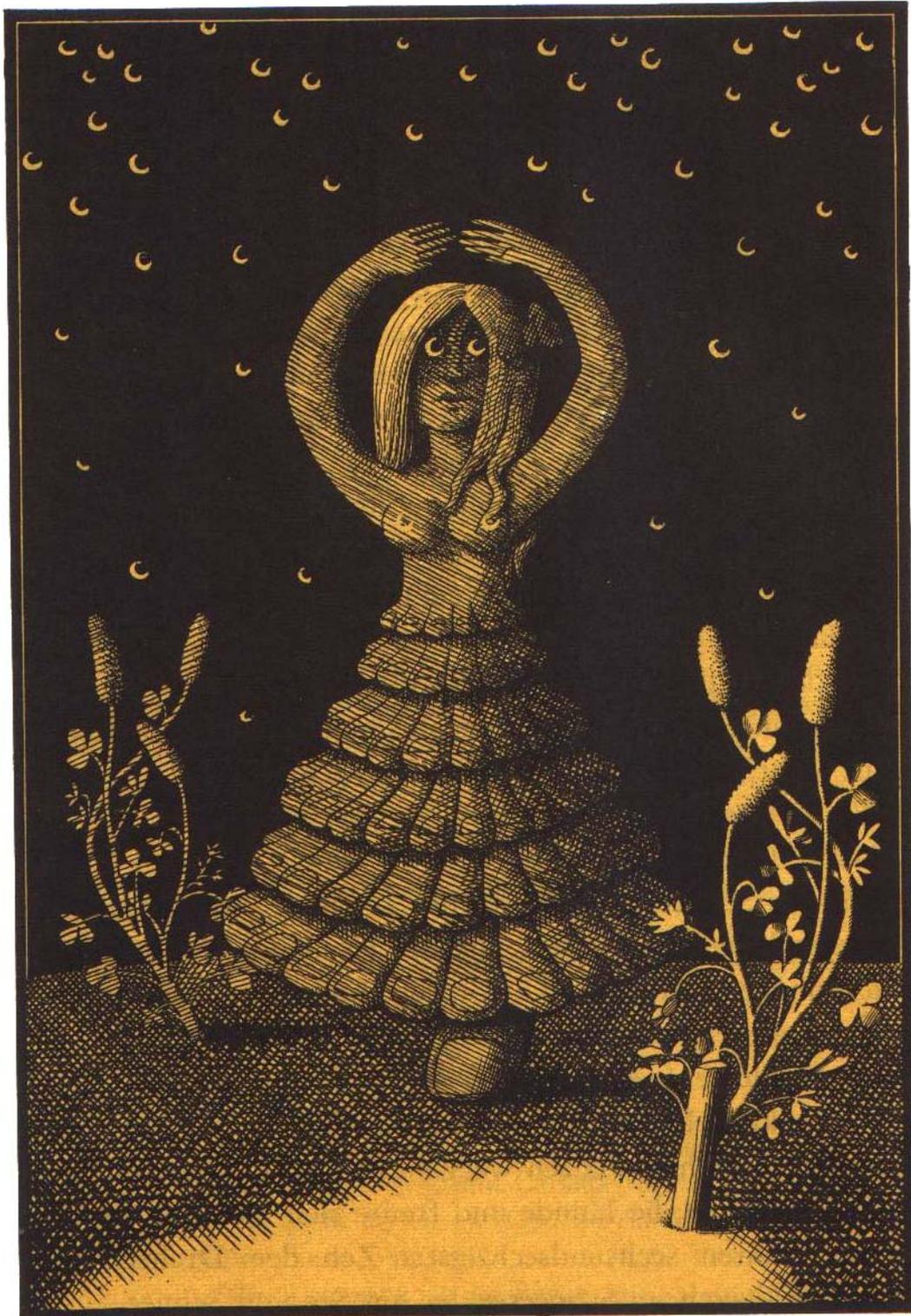
10 A MIT KINDERN



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 6.

ANHANG 4.2

SCHNEESEEKLEEREHFEE



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 15.

ANHANG 4.3

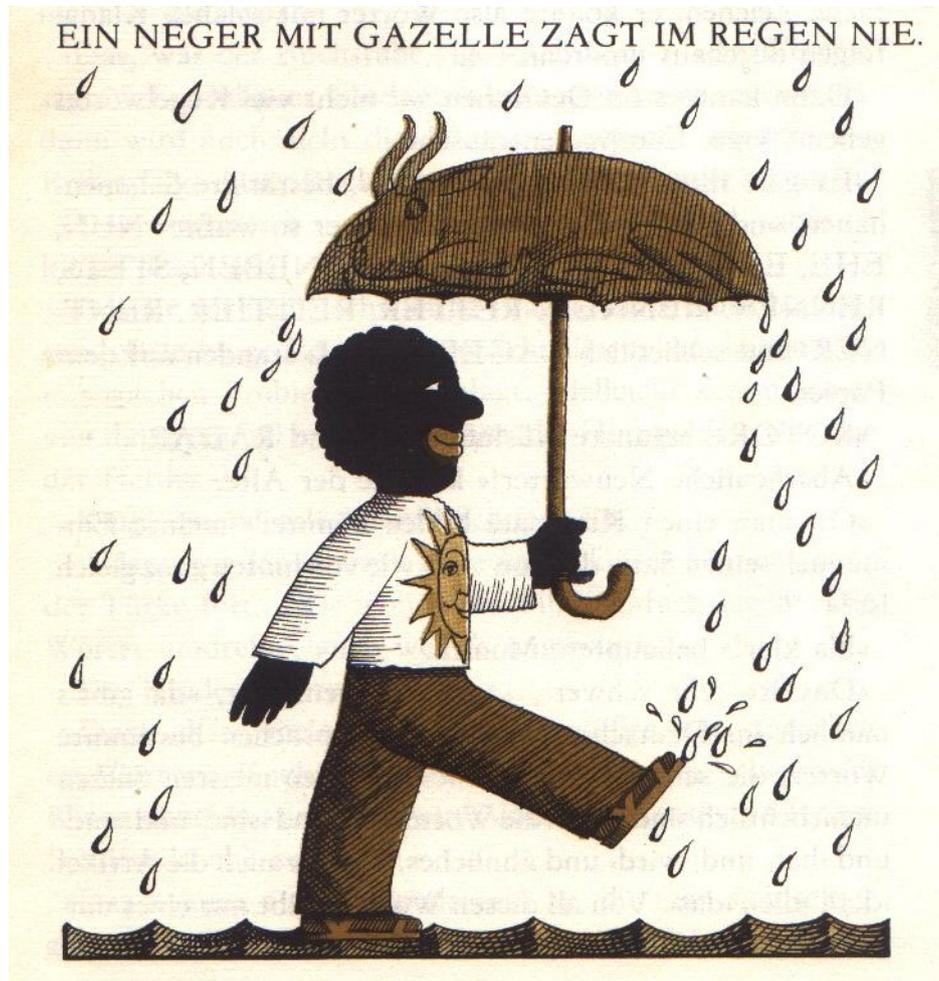
FRAUEN



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 36.

ANHANG 4.4

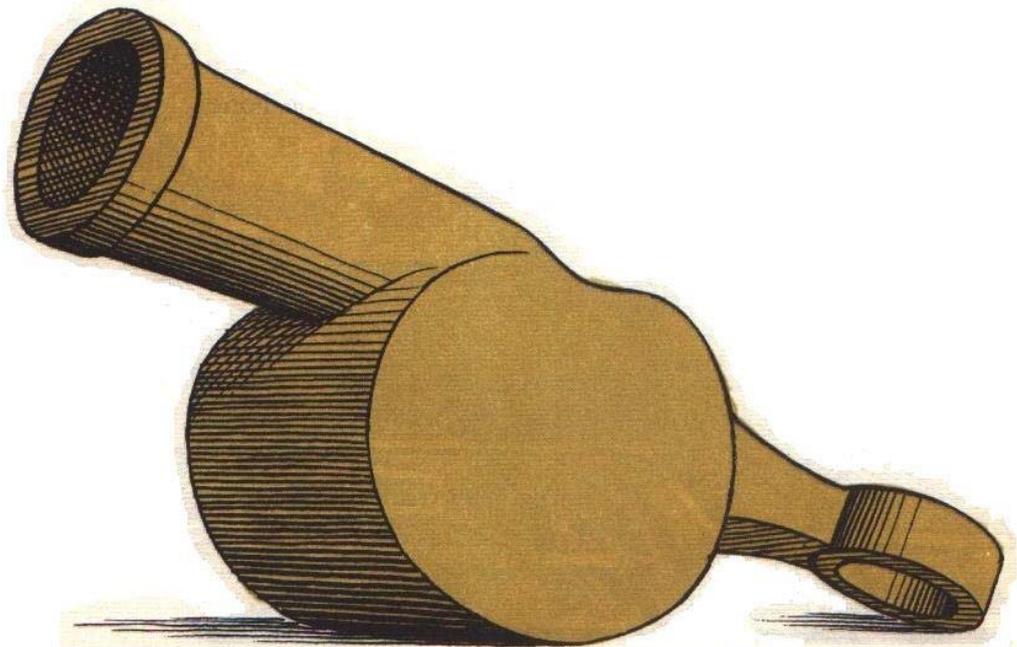
NEGER MIT GAZELLE



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 40.

ANHANG 4.5

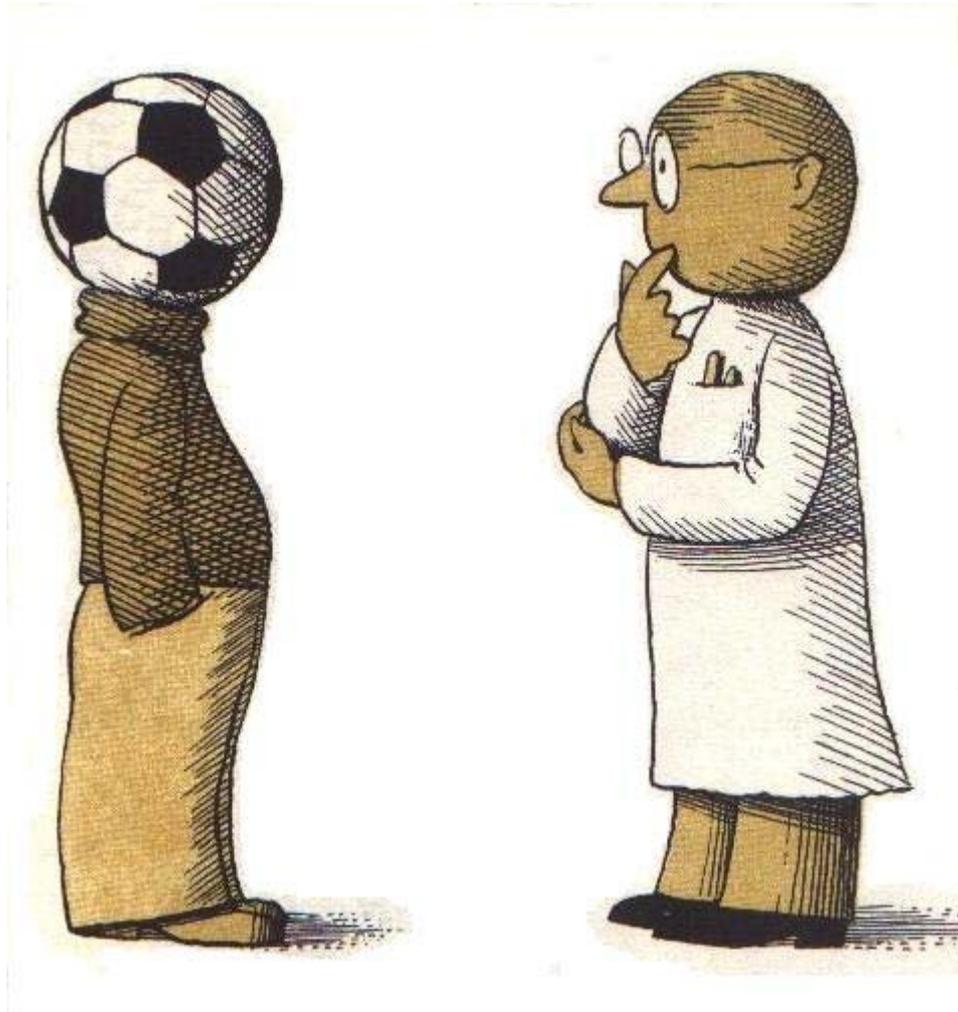
PFEIFE UND BALL



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 48.

ANHANG 4.6

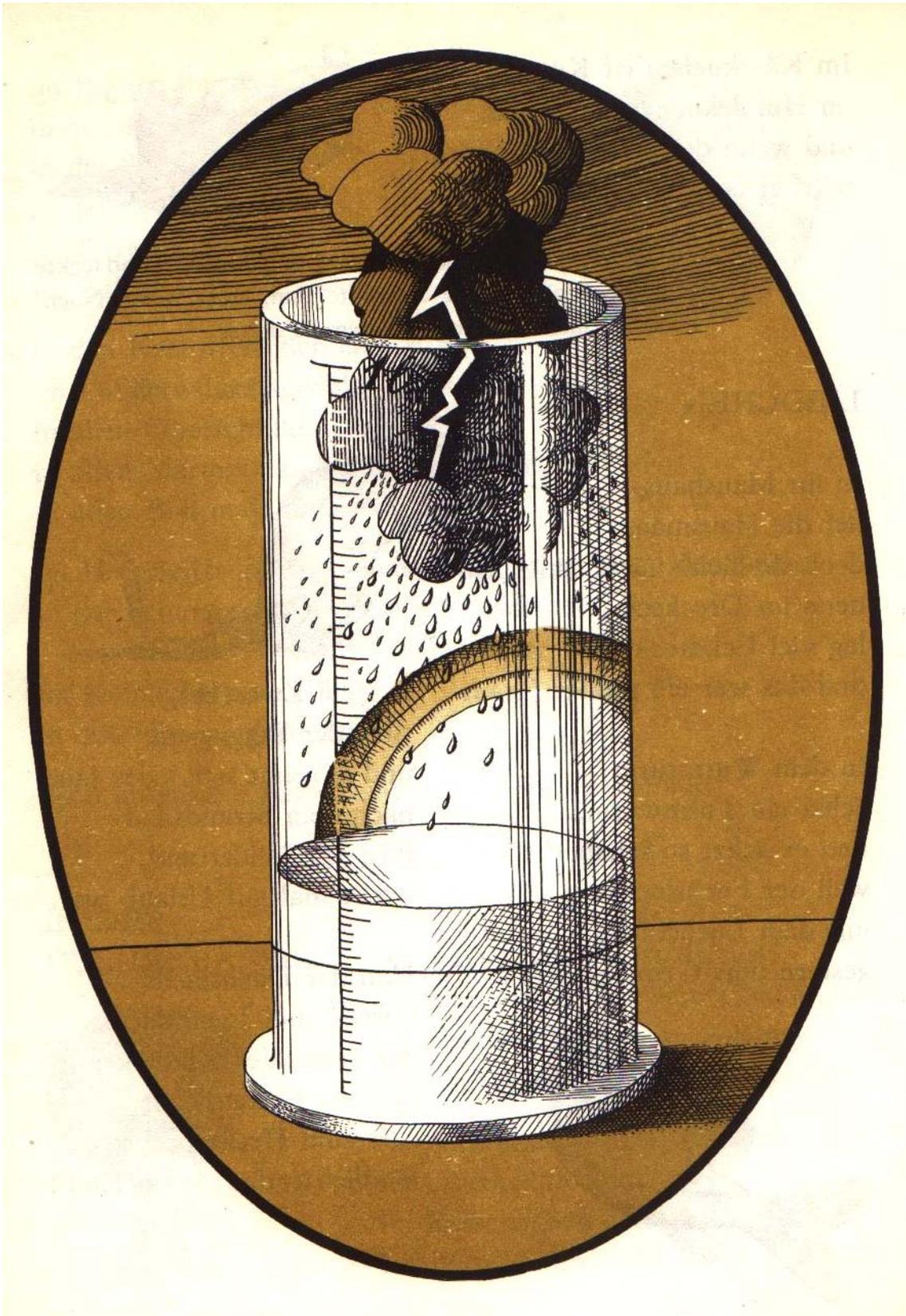
ARZT UND BALL-MANN



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 54.

ANHANG 4.7

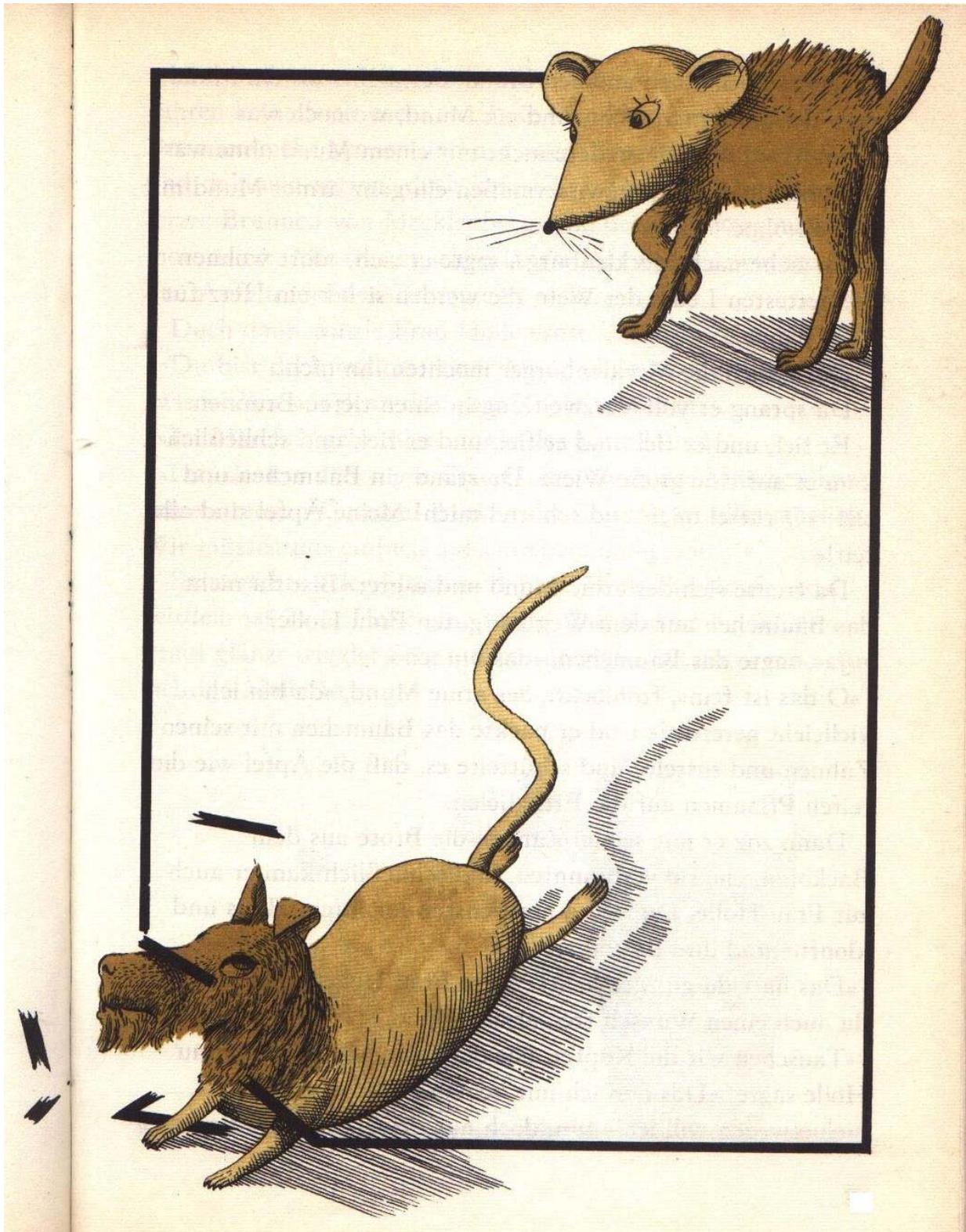
WETTER IM GLAS



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 62.

ANHANG 4.8

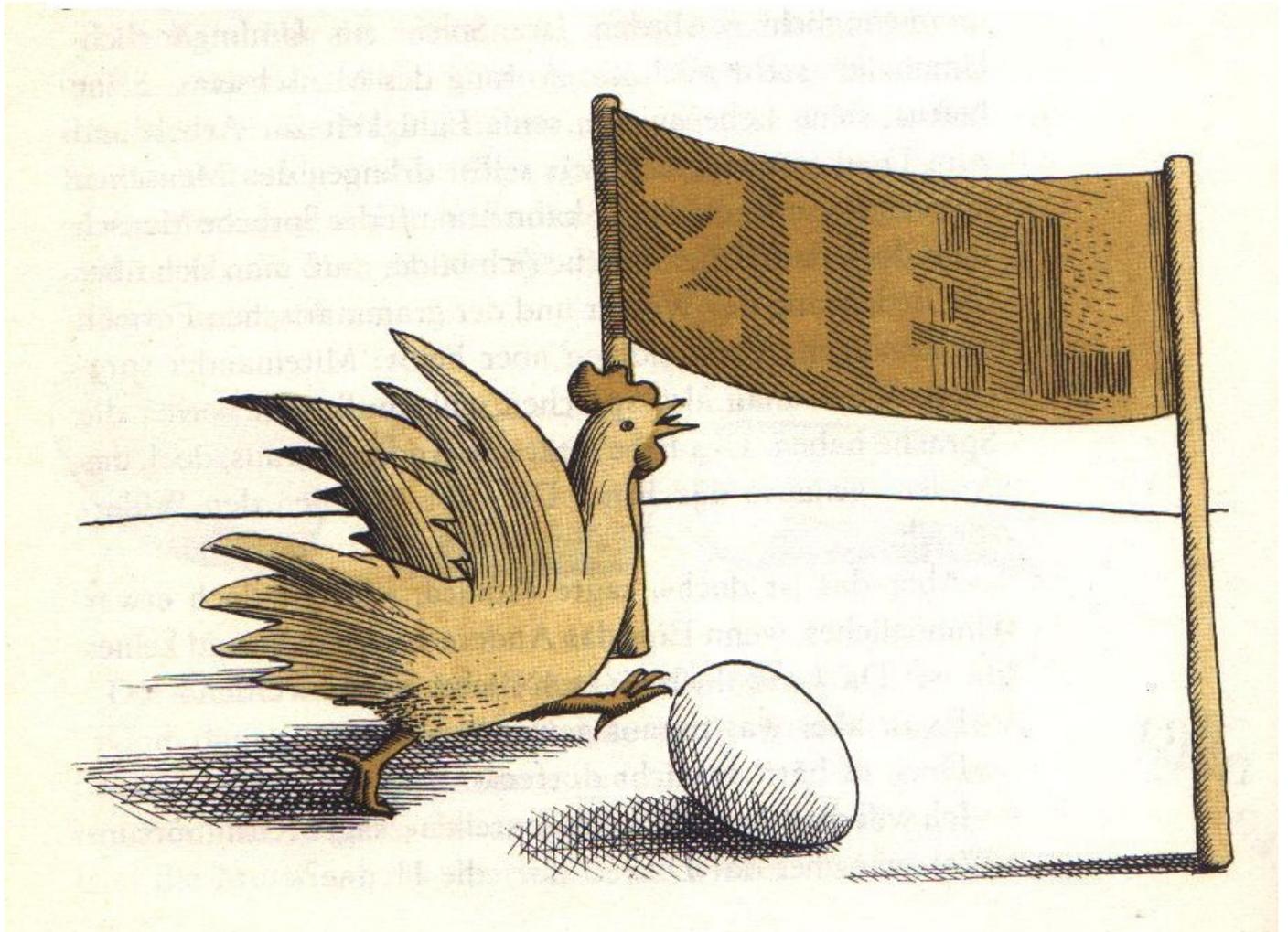
HUND UND MAUS



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 81.

ANHANG 4.9

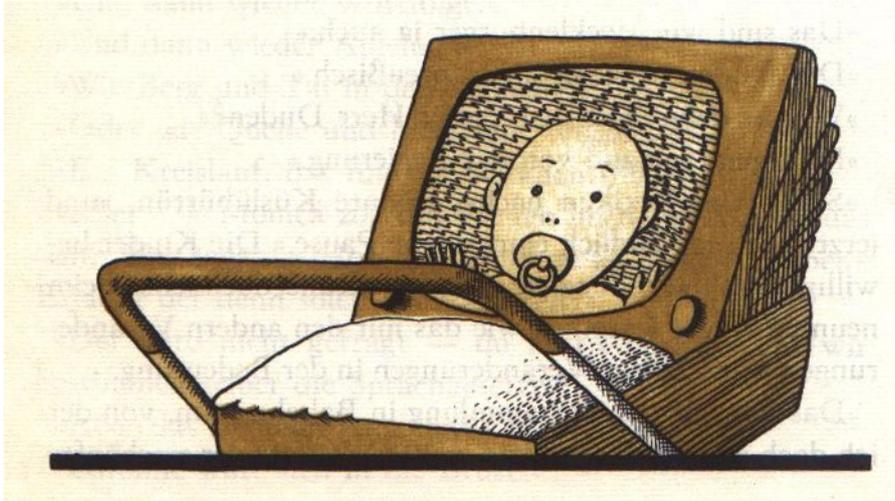
HENNE UND EI



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 112.

ANHANG 4.10

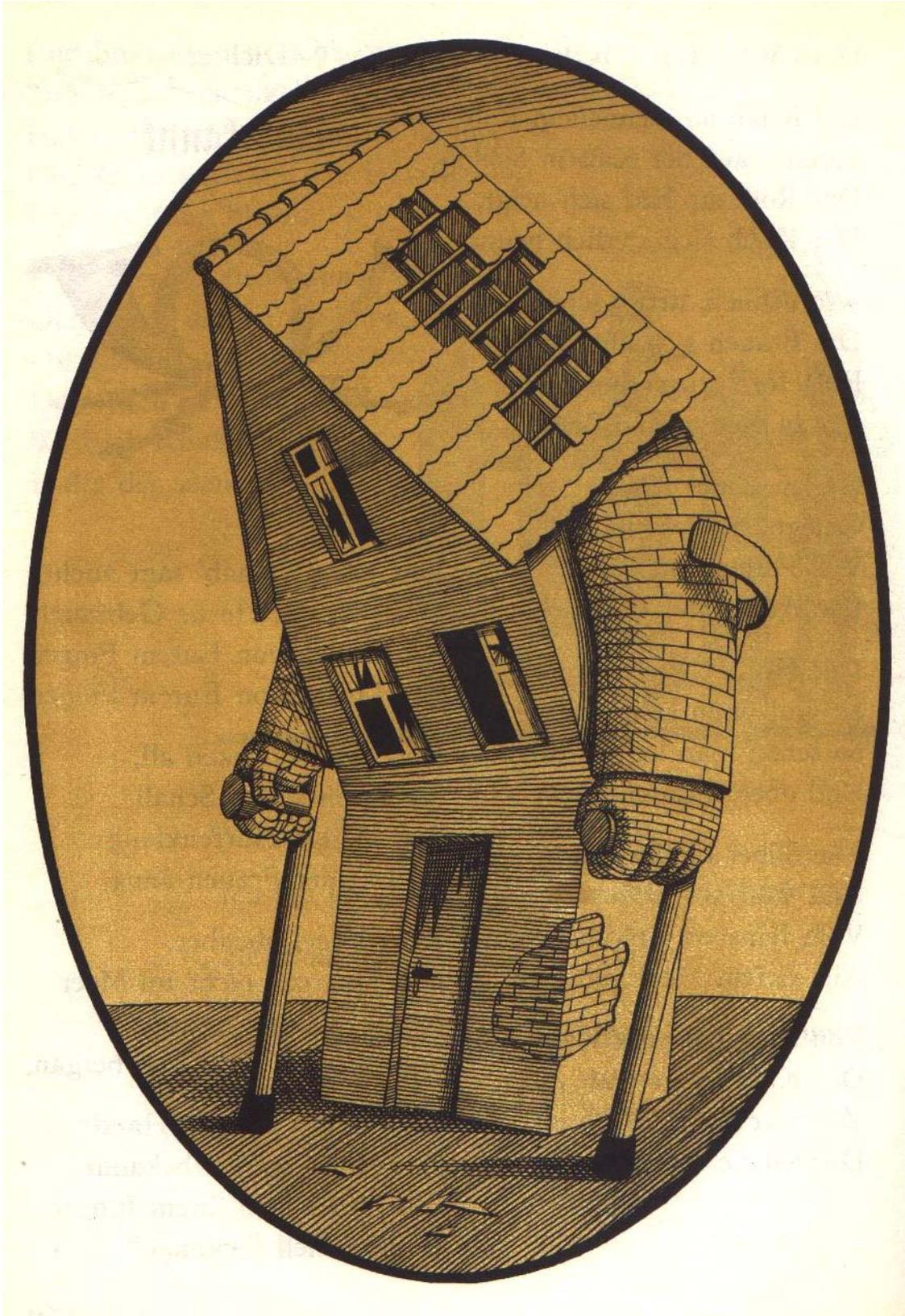
FERNSEH-BABY



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 142.

ANHANG 4.11

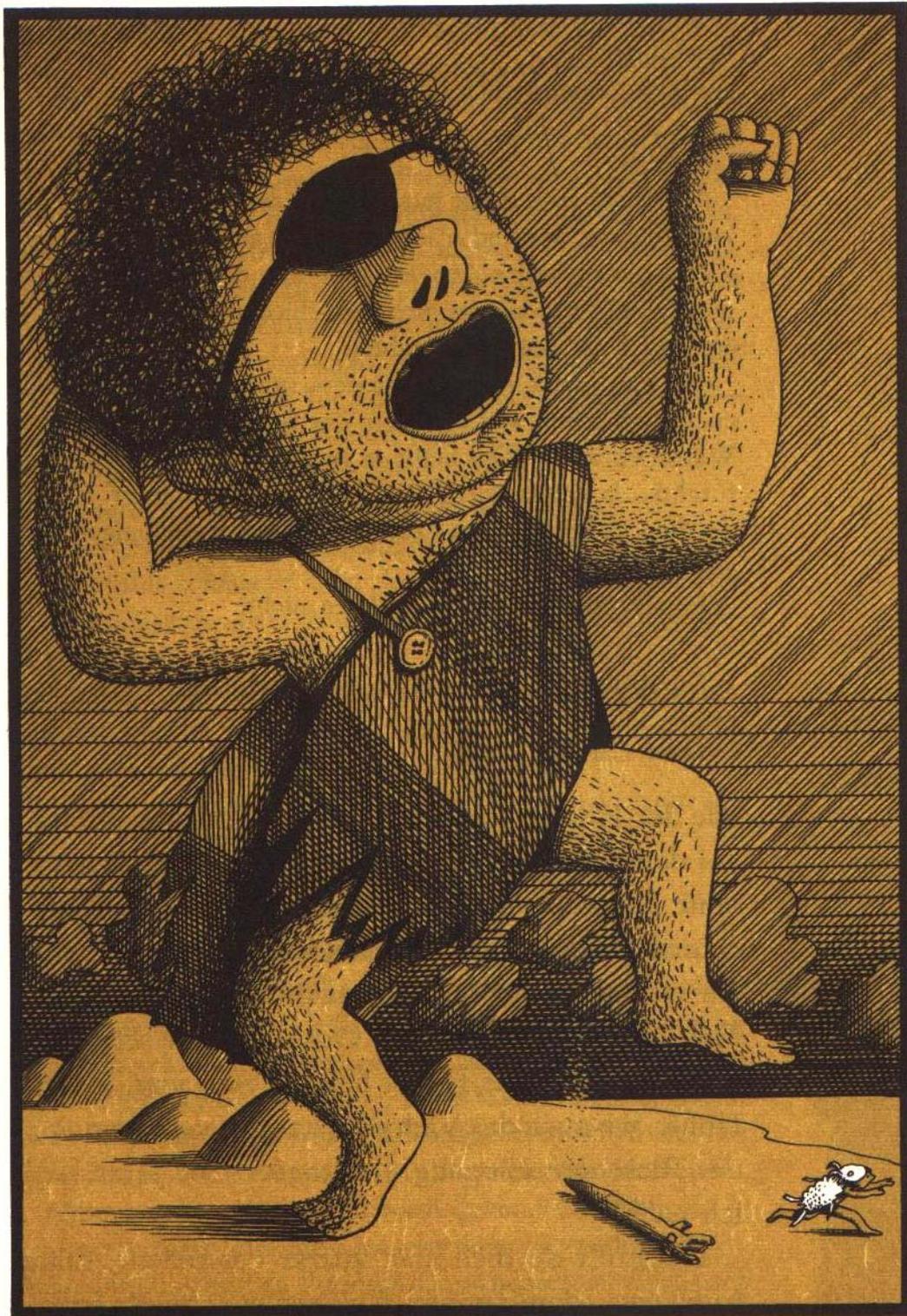
ALTES HAUS



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 242.

ANHANG 4.12

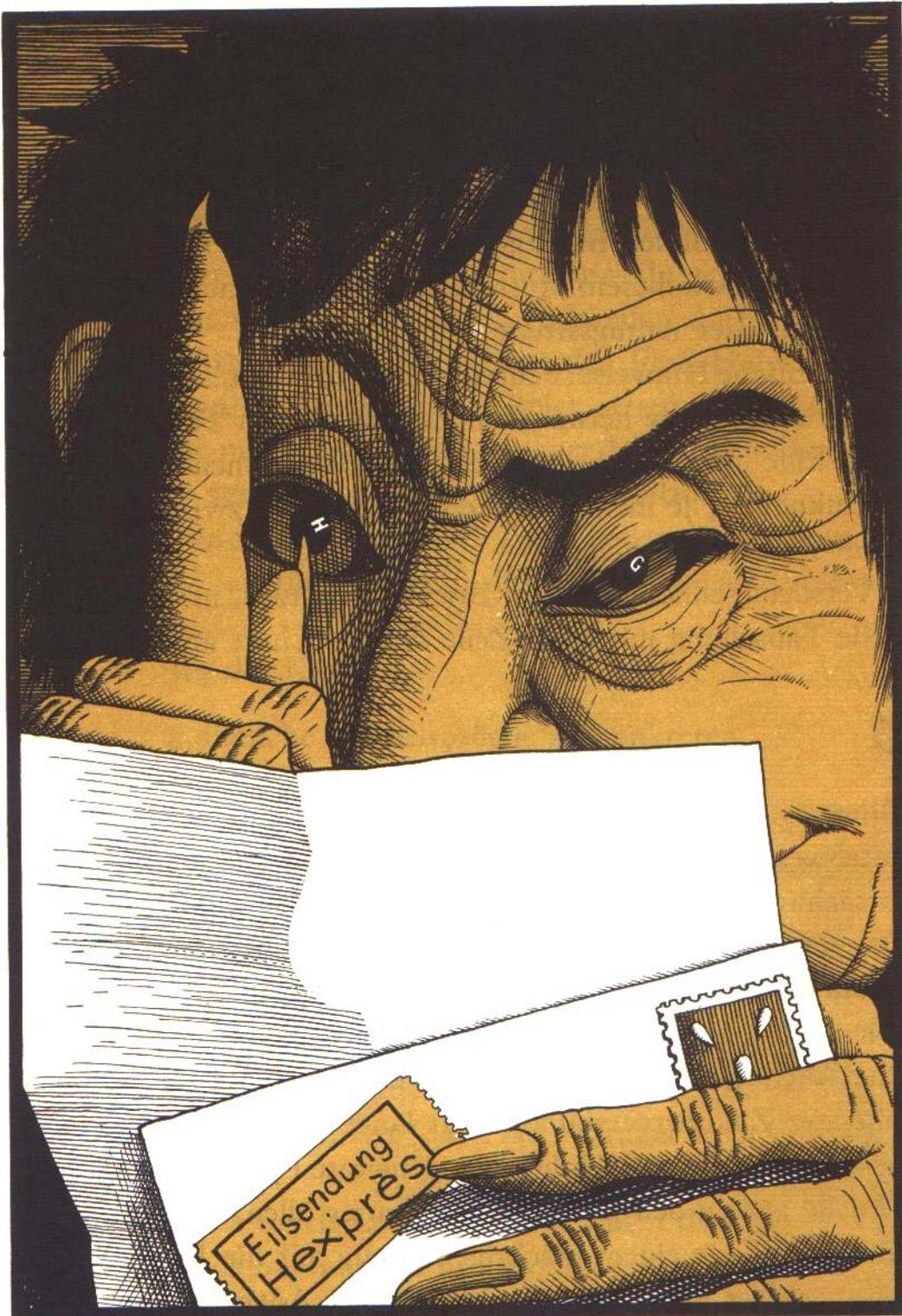
RIESE



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 258.

ANHANG 4.13

HEXE



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 293.

ANHANG 4.14

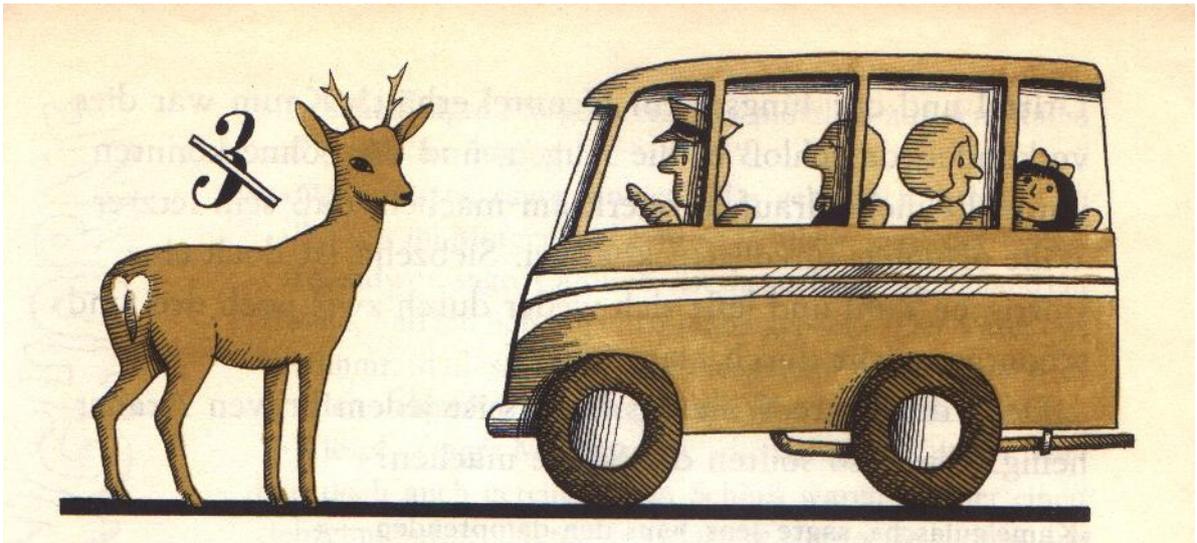
ENGEL



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 319.

ANHANG 4.15

BUS UND REH



aus: Fühmann, Franz (1978): Die dampfenden Häuse der Pferde im Turm von Babel, Berlin
(Der Kinderbuchverlag Berlin), S. 331.

Die Geschichte vom **Ball** der ein **BALL** werden wollte

Es war einmal ein Ball, der wollte gar zu gern ein Ball werden.

Dazu aber mußte er in ein Schloß ziehn, und der Weg dahin war weit.

Er rollte und rollte.

Nachdem er ein paar Stunden gerollt war, kam er zu einem Stämmchen, das war ganz mager und blaß und hatte noch

kein einziges Blatt, nicht einmal eine grüne Spitze, und es schluchzte und schluchzte.

»Guten Tag, kleines Ding!«

»Guten Tag, kleiner Ball!«

»Warum bist du so traurig, du kleines Stämmchen?« fragte der Ball. »Was bist du denn überhaupt für ein Wesen? Man kann es dir noch gar nicht ansehen.«

»Drum bin ich ja so traurig«, schluchzte das Stämmchen, »ich weiß nicht, ob ich ein Junge oder ein Mädchen bin. Bin ich ein Junge, krieg ich Zähne, bin ich ein Mädchen, krieg ich Nadeln, aber ich will beide nicht. Und Wurzeln mag ich am wenigsten, doch die bleiben in jedem Falle.«

»Werden muß man was«, sagte der kleine Ball, »das bleibt keinem erspart. Und aussuchen kann man sich auch nicht alles. Ich bin ein Ball und will ein Ball werden, aber Nadeln wachsen werden mir nie.«

»Bist du ein Junge oder ein Mädchen, kleiner Ball?« fragte das Stämmchen.

»Na, ein Junge«, sagte der kleine Ball und hätte nicht sagen können, warum er darauf stolz war.

»Und wenn du ein Ball wirst?« fragte das Stämmchen, »wirst du da ein Mädchen, junger Ball?«

»Dumme Frage, da bleib ich ein Junge! Aber nun sag mir, du seltsames Ding, was für zwei Wesen du werden sollst?«

»Rate doch«, sagte das Stämmchen und hörte für einen Augenblick auf zu weinen. [7]

»Hab's schon geraten!« sagte der Ball und rollte weiter, und im Weiterrollen rief er noch: »Du solltest ein Stamm werden, statt ein Stamm zu bleiben, dann würdest du viele, und Frauen und Männer, und hättest solche Sorgen nicht mehr.«

Er rollte weiter, und das Stämmchen entschwand seinem Blick. Bislang war der Ball durch den Wald gerollt, und nun rollte er auf ein Stückchen Feld, da war der Weg plötzlich so kümmerlich, daß der Ball verwundert im Rollen einhielt.

»Was soll das heißen?« sagte der Ball, »bist du ein Weg oder bist du weg?«

»Ich bin noch nichts, ich will erst was werden«, sagte das Kümmerliche, das nicht Weg noch Waldgrund noch Wiese noch Feld war, aber auch nicht Sumpf oder Teich oder einfach ein Loch. Es war wie ein Stückchen Dämmergrau, von dem man nicht weiß, ob es Tag oder Nacht ist.

»Und was willst du werden, du Dämmergraues?« fragte der kleine Ball.

»So rate doch!« sagte das Unentschiedne. »Werd ich eine Frau, dann bleib ich hier und trage ein grünes und buntes Kleid; werde ich aber ein Mann, dann komme ich in ein Haus, und dort kann ich vielerlei Kleider tragen.« [8]

»Hab's schon geraten!« sagte der Ball, »doch nun muß ich weiter, sonst komme ich zu spät aufs Schloß, und dann ist ein anderer Ball Ball geworden.«

Und er sprang über das Kümmerliche hinweg.

»Über mich kannst du aber nicht springen«, sagte ein Ding, das hinterm Feld vor dem neuen Weg lag.

»Klar kann ich das«, sagte der Ball, »und wenn du mir auch noch so böse deine Zähne mit den Haaren drauf zeigst. Du bist ja ganz flach und paßt in eine Kindertasche, wie soll ich da nicht über dich springen können!«

Er rollte ein Stückchen zurück, um Anlauf zu nehmen.

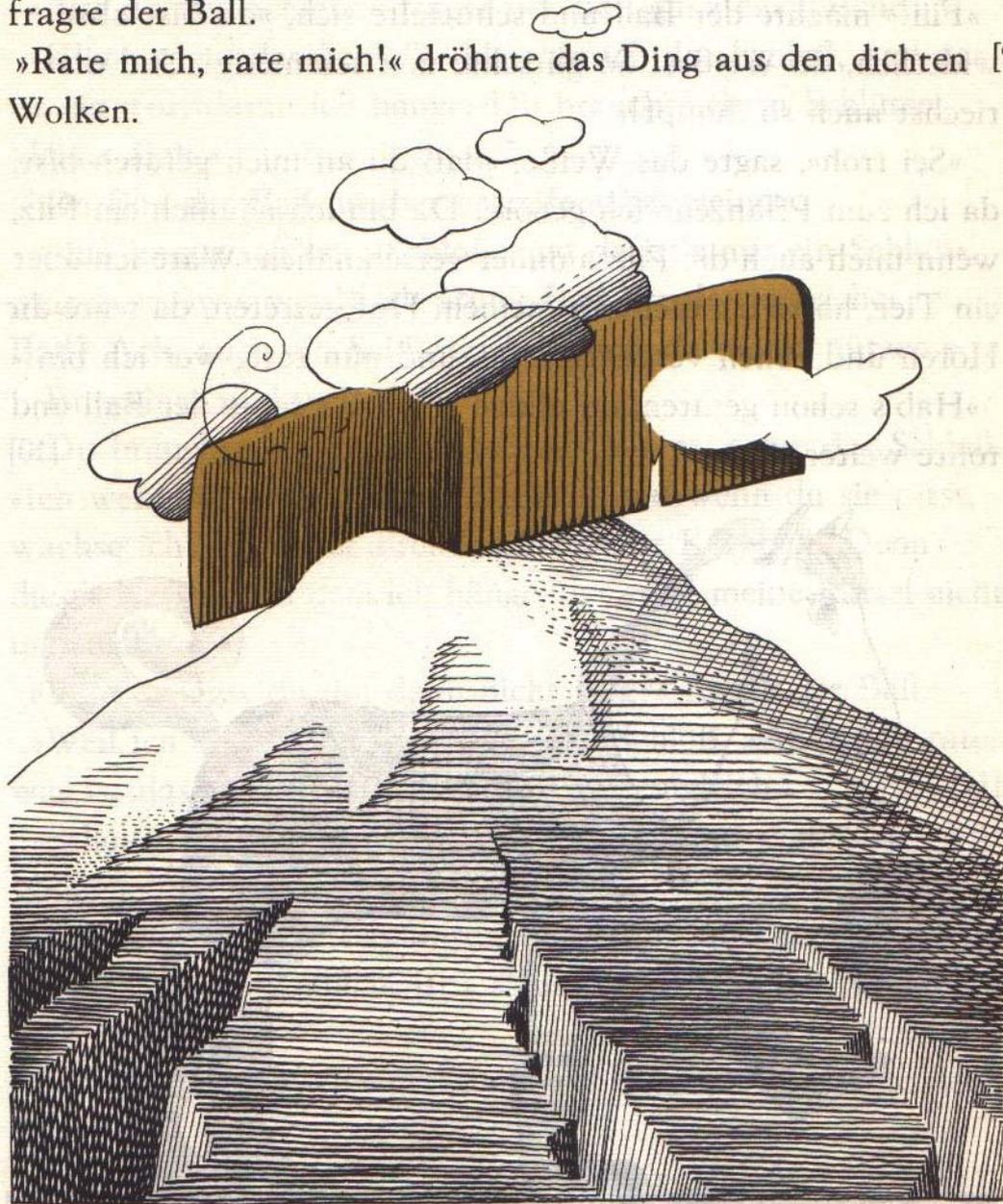
»Versuch's nur!« sagte das Ding und wuchs im Nu bis unter die Wolken.

»Darüber kann ich wirklich nicht springen«, verzagte der Ball.

»Prahlhans!« sagte das berghohe Ding, »nun sieh zu, wie du weiterkommst.«

»Wenn ich dich rate, machst du dich da wieder klein?« fragte der Ball.

»Rate mich, rate mich!« dröhnte das Ding aus den dichten [9] Wolken.



»Hab's schon geraten!« sagte der Ball, und da er das Erratene sagte, wurde das Ding wieder klein wie zuvor, und der Ball konnte weiterrollen.

Er rollte und rollte, da rutschte er aus.

Auf dem Weg wuselte etwas Weißes und Feuchtes.

»Fiii!« machte der Ball und schüttelte sich, »du bist aber widerlich, du Weißes! So glitschig und schmierig! Und du riechst auch so dumpf!«

»Sei froh«, sagte das Weiße, »daß du an mich geraten bist, da ich zum Pflanzenreich gehöre. Da bin ich nämlich ein Pilz, wenn mich auch die Pilzsammler verschmähen. Wäre ich aber ein Tier, hätte ich dich mit meinem Huf getreten, da wäre dir Hören und Sehen vergangen. So, und nun rate, wer ich bin!«

»Hab's schon geraten; du ulkige Pflanze!« sagte der Ball und rollte weiter. [10]



Er rollte und rollte.

Schließlich kam er auch an das Schloß, doch da war es so klein, daß er nicht hineinrollen konnte, und außerdem hing es am Hals eines Mannes, der sich immer am Kopf kratzte und blöde lachte.

»Bist du das Schloß?« fragte der Ball ganz enttäuscht.

»Klar«, sagte das Schloß, »klar bin ich das Schloß, und das ist ein Tor, daran ich hänge. Du brauchst einen Schlüssel, kleiner Ball.«

Da fing der Ball an, herzergreifend zu weinen.

»Nun komm ich vors Schloß, und da ist's nur ein Schloß«, weinte er, »wie werde ich armer Ball jemals ein reicher Ball? Ach, auch ein Schlüssel kann mir da nichts nützen.«

Er weinte und weinte.

»Du brauchst keinen Schlüssel aus Eisen«, sagte das Schloß. »Ich werde dir drei Rätsel aufgeben, und wenn du sie rätst, wachse ich vor lauter Freude über deine Klugheit. Denn dieser Kerl da, an dem ich hänge, der errät meine Rätsel nicht und nicht.«

»Warum jagst du ihn dann nicht weg?« fragte der Ball.

»Weil ich an ihm hänge«, sagte das Schloß. »Aber nun rate, was ist das: Es ist rund und viereckig zugleich.« [11]

»Schon hab ich's geraten!« rief der Ball und sagte den Namen.

»Du bist ja ein As!« staunte das Schloß, »aber nun rate, was ist das: Ist es männlich, ist's schlank, ist es weiblich, macht's dick.« [12]

»Und schon hab ich's geraten!« rief der Ball und sagte den Namen.

»Aber nun rate, was ist das«, sagte das Schloß:

»Ist's männlich, hat man's auf dem Kopf, und ist's weiblich, paßt's auf, daß man nichts auf den Kopf kriegt.« [13]

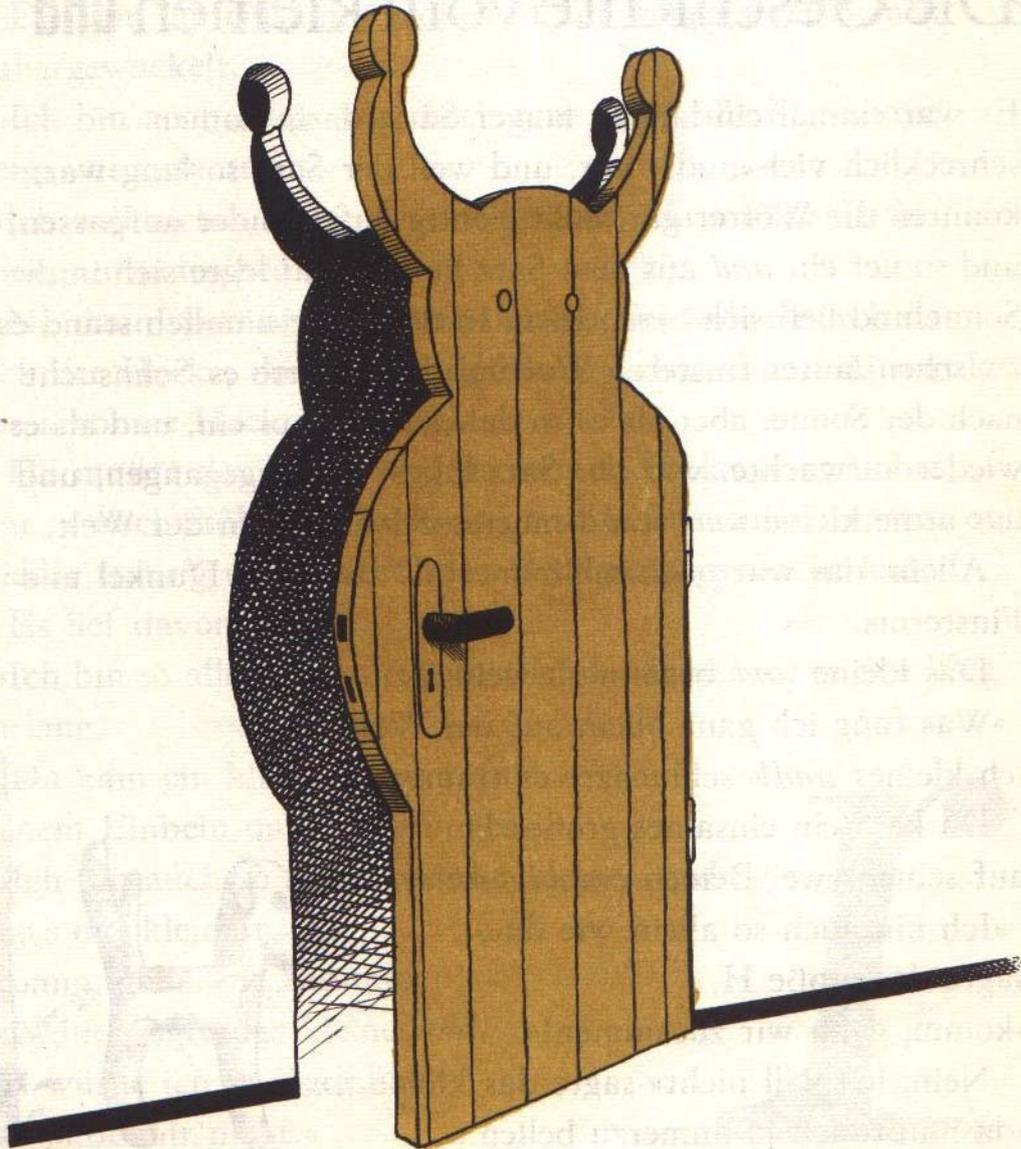
Da mußte der Ball doch nachdenken.

Er dachte und dachte und strengte sich so an, daß er fast platzte.

Das Schloß begann schon zu verzagen, da rief der Ball: »Geraten!« und sagte das Ding.

Da strahlte das Schloß und freute sich, und seine Freude wuchs über alle Maßen und riß das Schloß einfach mit sich. Im Nu war aus dem Schloß ein Schloß und aus dem Tor auch ein Tor geworden, und da nun der Ball übers Pflaster rollte, das kein Pflaster, sondern ein Pflaster war, da wurde auch er vom Ball zum Ball und rauschte gradweg in den Hof hinein, den die Herren den Damen machten. O war das ein rauschender Ball! Alle Bewohner des Waldes hatten sich eingefunden, der schlaue Fuchs und der brummige Bär und der freche Dachs und der hungrige Wolf und der balzende Hahn, und das Schmeichelkätzchen, das von Admiralen umflattert wurde, drehte sich ebenso zur Musik der Küchenschelle wie die Jungfer im Grünen und der ulkige Kauz. Ein Dompfaff suchte einen Gimpel; ein Wendehals sprach mit zwei Ausländern, einem feurigen Araber und einem wachsamen Neufundländer; Spinner und Schwärmer huschten an Bücherwürmern vorüber, ein Kaisermantel blitzte auf, und man sah Rittersporne ebenso wie Eisenhüte oder Frauenschuhe; der Gute Heinrich hatte in einem Arm ein Röschen und im andern eine Angelika, ein Waldmeister tanzte mit einem Tausendschön, und ein Ziegenbart mit einer Erika, und der Ball rauschte, bis die Nachtkerzen erloschen und Stiefmütterchen mit Hexenbesen zum Kehraus kamen,

aber es ging nichts in die Binsen, denn alles war Jelänger-
jelieber, und als dann die Königin der Nacht den Ehrenpreis
für Männertreu verlieh, ging ein Goldregen auch über die
Faultiere und Stockfische nieder, und alle Kiebitze sagten:
»Dieser Ball war wirklich ein Ball!«



5. Lernt Bedeutungsunterschiede kennen

Sammelt Wörter, die Ähnliches bezeichnen, etwa alle Tätigkeitswörter für »sich schnell bewegen«, also »laufen«, »hasten«, »eilen«, »sich sputen«, »rennen«, »pesen«, »die Beine in die Hand nehmen« und so weiter, und versucht, ihren Bedeutungsunterschied genau anzugeben. Ihr findet solche Zusammenstellungen im »Synonymwörterbuch«, das ihr bei Herrn Leipzig einsehen könnt. Bedenkt, daß niemals zwei Wörter vollkommen gleichbedeutend sind.

Leider gibt es in unserem Buchhandel kein Werk (nur manchmal, höchst selten, findet man eines im Antiquariat), in dem nicht nur die bedeutungsähnlichen Wörter verzeichnet, sondern auch ihre Bedeutungsunterschiede angegeben sind.

Zur Anregung bringe ich euch ein Beispiel solcher vergleichenden Betrachtung, das ich dem »Versuch einer allgemeinen teutschen Synonymik« von Eberhard/Maaß, in der ersten Auflage erschienen 1795, entnommen habe:

BEGEGNEN. ZUSAMMENTREFFEN

Übereinstimmung: An einem Ort zugleich anlangen.

Verschiedenheit: Zusammentreffen heißt dies in jedem Fall; Begegnen nur, sofern die zusammentreffenden Dinge aus entgegengesetzten Richtungen kommen. — Ich werde mit meinem Freunde nach Halberstadt reisen. Er will aber durch das Mansfeldische gehen, und ich über Bernburg. Erst in Aschersleben werden wir, unserer Abrede nach, zusammentreffen, nicht: uns begegnen.

SCHMACKHAFT. WOHLSCHMECKEND

Übereinstimmung: Was dem Sinn des Geschmacks angenehm ist.

Verschiedenheit: Es kann aber dem Sinne des Geschmacks manches nicht angenehm sein, weil es einen Geschmack haben sollte, und keinen hat; dieses ist nicht schmackhaft; was nicht nur einen Geschmack hat, sondern auch einen angenehmen, das ist wohlschmeckend.

Das Wasser ist am besten, wenn es weder an sich schmackhaft noch wohlschmeckend ist... Eine Arznei aber nehmen wir, auch wenn sie höchst unangenehm schmeckt. Wenn daher der Arzt durch eine Zumischung ihr einen angenehmen Geschmack gegeben hat, so sagen wir nicht, daß er sie schmackhaft, sondern wohlschmeckend gemacht hat.

6. Lernt Interpunktionen kennen

Lernt Interpunktionen kennen, indem ihr die Unterschiede solcher Satzfolgen und Sätze zu beschreiben versucht wie:

Quarme quermen! Quirme quormen!
Quarme quermen. Quirme quormen!
Quarme quermen. Quirme quormen.
Quarme quermen; Quirme quormen.
Quarme quermen, Quirme quormen.
Quarme quermen? Quirme quormen!
Quarme quermen: Quirme quormen.



Im **A**meishaufen wimmelt es.
Der **A**ff' frißt nie Verschimmeltes.

Die **B**iene ist ein fleißig Tier,
dem **B**ären kommt dies g'spaßig für.

Die **C**eder ist ein hoher Baum,
oft schmeckt man die **C**itrone kaum.

Das wilde **D**romedar man koppelt,
der **D**ogge wächst die Nase **d**oppelt.

Der **E**sel ist ein dummes Tier,
der **E**lefant kann nichts dafür.

Im Süden fern die **F**eige reift,
der **F**alk am **F**inken sich vergreift.

Die **G**ems' im Freien übernachtet,
Martini man die **G**änse schlachtet.

Der **H**opfen wächst an langer Stange,
der **H**ofhund macht den Wanderer bange.

Trau ja dem **I**gel nicht, er sticht,
der **I**ltis ist auf Mord erpicht.

Johanniswürmchen freut uns sehr,
der **J**aguar weit weniger.

Den **K**akadu man gern betrachtet,
das **K**alb man ohne weiteres schlachtet.

Die **L**erche in die Lüfte steigt,
der **L**öwe brüllt, wenn er nicht schweigt.

**Wilhelm
Busch**

**Natur-
geschichtliches
Alphabet
für größere
Kinder
oder
solche,
die es
werden
wollen**

Die **M**aus tut niemand was zu Leide,
der **M**ops ist alter Damen Freude.

Die **N**achtigall singt wunderschön,
das **N**ilpferd bleibt zuweilen stehn.

Der **O**rang-Utan ist possierlich,
der **O**chs benimmt sich unmanierlich.

Der **P**apagei hat keine Ohren,
der **P**udel ist meist halb geschoren.

Das **Q**uartz sitzt tief im Berges-Schacht,
die **Q**uitte stiehlt man bei der Nacht.

Der **R**ehbock scheut den Büchsenknall,
die **R**att' gedeihet überall.

Der **S**teinbock lange Hörner hat,
auch gibt es **S**chweine in der **S**tadt.

Die **T**urteltaube Eier legt,
der **T**apir nachts zu schlafen pflegt.

Die **U**nke schreit im Sumpfe kläglich,
der **U**hu schläft zwölf Stunden täglich.

Das **V**ieh sich auf der Weide tummelt,
der **V**ampyr nachts die Luft durchbummelt.

Der **W**alfisch stört des Härings Frieden,
des **W**urmes Länge ist verschieden.

Die **Z**wiebel ist des Juden Speise,
das **Z**ebra trifft man stellenweise.

Am nächsten Morgen regnete es erst in Massen, dann in Maßen. Als erster steckte Emmanuel seine Nase ins Nasse.

Da sah er Caroline.

Sie ging langsam, als wollte sie, obwohl sie stark nieste, das Nieseln genießen, und nun blieb sie gar vor einer Grünfläche stehen, darin Streifen dickhalmigen dunklen und dünnhalmigen hellen Grases mit Blumenbeeten wechselten.

»Reiß kein Reis aus«, warnte Emmanuel, »sonst nehm ich Reißaus.«

»Das tu ich nicht«, sagte Caroline, »ich überleg bloß, was das für Rasenrassen sind.«

Emmanuel zuckte die Schultern.

»Es ist scheußlich, wie wenig wir von den Wiesen wissen«, meinte Caroline.

»Wessen Wesen ist denn vollkommen?« meinte Emmanuel, »so weis, daß er alles weiß, ist keiner.«

»Daß es so sein muß, ist gar nicht schön«, sagte Caroline traurig.

»Dies Muß ist so scheußlich wie Pflaumenmus«, sagte Emmanuel, der Marmelade nicht mochte.]

Sie drohten tiefsinnig zu werden, da kam Monica.

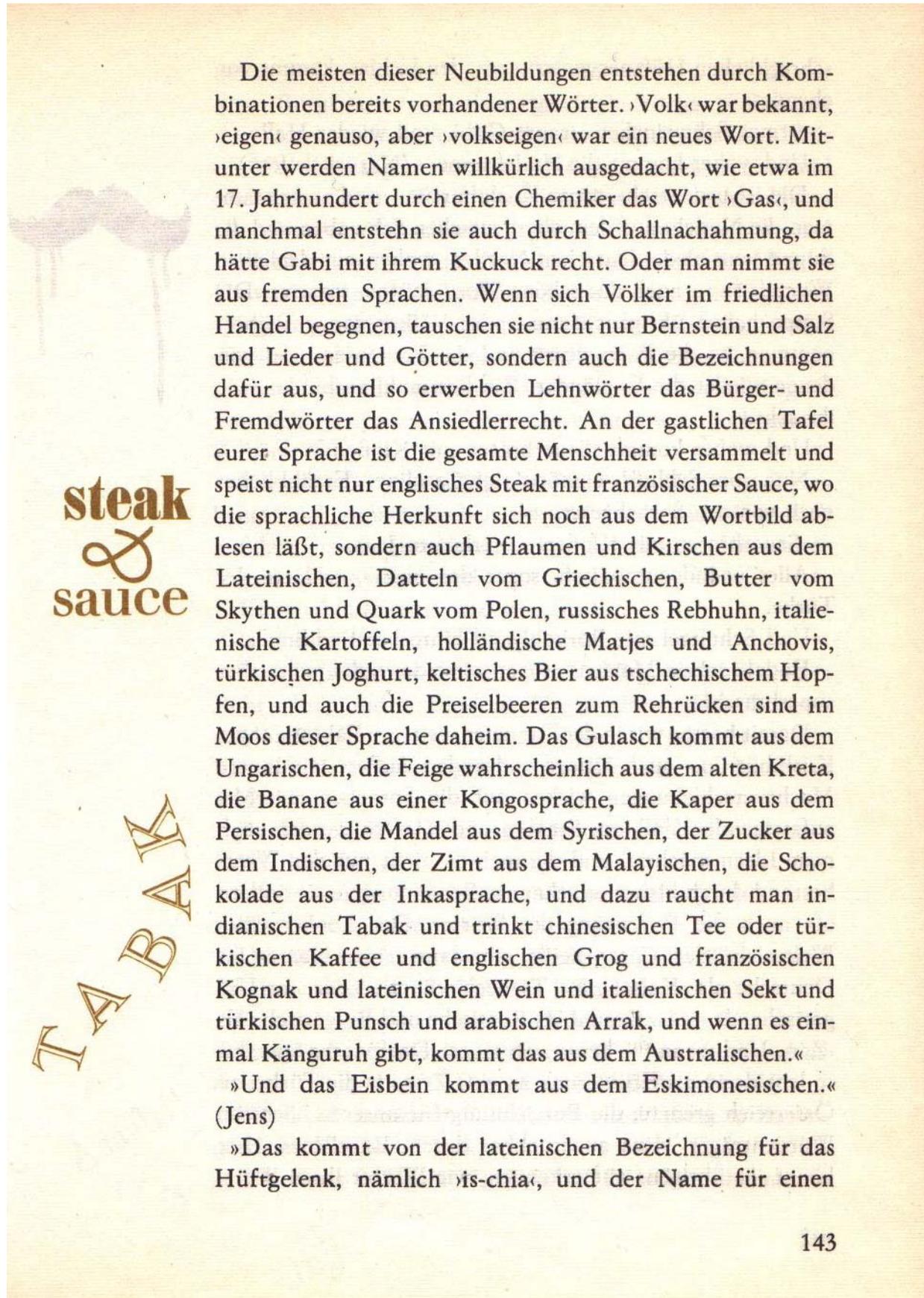
»Leute, ich hab mir heute nacht eine Geschichte ausgedacht«, rief sie schon von weitem.

»Ich auch«, sagte Caroline, die sich keine ausgedacht hatte und sich nun rasch eine auszudenken anfang.

ANHANG 8.2

LERNERAUFNAHMEN

Die Lerner Aufnahmen befinden sich auf einer beiliegenden CD.



ANHANG 9.2

WÖRTERVERZEICHNIS

WORT	HERKUNFT	WORT	HERKUNFT
Steak		Feige	
Sauce		Banane	
Pflaumen		Kaper	
Kirschen		Mandel	
Datteln		Zucker	
Butter		Zimt	
Quark		Schokolade	
Rebhuhn		Tabak	
Kartoffeln		Tee	
Matjes		Kaffee	
Anchovis		Grog	
Joghurt		Kognak	
Bier		Wein	
Hopfen		Sekt	
Preiselbeeren		Punsch	
Rehrücken		Arrak	
Moos		Känguru	
Gulasch			

ANHANG 10

VOKABELN UND VOKALE

	1	2	3	4	5	...
A						
E						
I						
O						
U						